

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R. 1.75 einschließlich
Lieferung. Erscheint täglich werktags.

Telefon 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Luisenstraße 26

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 33 mm breite Anzeigen-
zeile kostet 15 Bg., auswärts 20 Bg., im Reichsbotei
33 mm breit 50 Bg.

Postfachkonto: Frankfurt am Main 39 864.

Nr. 140

Donnerstag, den 18 Juni 1931.

6. Jahrgang.

Französische Erpressung vereitelt.

Hilfe für Oesterreich nur gegen Verzicht auf Zollunion.
Bank von England springt ein. Briand wieder gerettet.

Wien, 17. Juni.

Die Regierungskrise in Oesterreich hat einen viel ernsteren politischen Hintergrund, als es auf den ersten Blick scheint. Frankreich wollte die finanziellen Räte, die besonders durch den Zusammenbruch der Kreditbank zum Ausdruck gekommen sind, ausnützen, um mit seinem Golde politische Zugeständnisse von Oesterreich zu erpressen.

Von französischer Seite war man zur Finanzhilfe bereit, jedoch sollten gewisse Sicherheiten gegeben werden. Hierher gehörte in erster Linie die Beseitigung der Gefahr einer Zollunion Oesterreichs mit Deutschland. Die österreichische Regierung hätte erklären sollen, daß sie auf die Zollunion verzichte.

Wie weit die Einflußnahme der Franzosen auf die Entwicklung der Dinge ging, ist aus den Informationen Pariser Herkunft besser zu entnehmen, als aus dem, was in Wien zugegeben wurde. Aber auch in Wien ist in der Öffentlichkeit in den letzten Tagen die Tatsache des französischen Vorstoßes wenigstens in der Richtung stark hervorgetreten.

daß offen von dem französischen Verlangen gesprochen wurde, den jetzigen Außenminister Schober von seiner Stelle zu beseitigen.

Es ist klar, daß man dabei nicht allein die Person Schober meinte, sondern den Kurs, dem durch Zollunion und Anschlußwille die Richtpunkte gegeben sind.

In höchster Not.

In der ganzen Zeit seit der Verlusterklärung der Kreditanstalt war es notwendig gewesen, sie über Wasser zu halten. Trotz der Unterstützung, welche die BZ. und zehn andere Notenbanken der Nationalbank zugelegt haben, ist doch diese Last für die Notenbank ansehnlich schwer tragbar geworden, denn gleichzeitig haben sich die übrigen Geldinstitute mobil gemacht, um den fortwährenden Geldabflüssen der Geldinleger Rechnung tragen zu können. Die Folge davon war, daß jetzt der Notenumlauf bereits um 220 Millionen Schilling gestiegen ist. Das hatte zur Folge, daß der Generalrat der Nationalbank in seiner Sitzung, in der er zum zweiten Mal eine Erhöhung des Diskontsatzes vornahm, sich nicht mehr entschließen konnte, eine weitere Belastung mit derartigen Wechselkrediten ins Unbegrenzte zu übernehmen. Er hat deshalb der Regierung zur Kenntnis gebracht, daß die Aufnahme von Wechselmaterial für die Kreditanstalt begrenzt werden müsse.

Wenn also auch nicht das Wort „Moratorium“ ausgesprochen wurde, so ergibt sich doch ein solcher Sinn, wenn eben der Nationalbank nicht von anderer Seite Hilfe beschafft werden könnte.

Die Lage war geradezu verzweifelt, und die Regierung befand sich in höchster Not. Sollte sie den französischen Bedingungen nachgeben? Auf andere Weise schien keine Hilfe möglich. Es war aber klar, daß die gleiche Regierung, die die deutsch-österreichische Zollunion abzuschließen bereit war, nicht plötzlich einen entgegengesetzten Kurs steuern konnte. Sie trat zurück.

Die englische Hilfe.

In England hat man die politische Gefahr, die Oesterreich droht — ganz unter den Druck und Einfluß Frankreichs zu geraten — gerade noch rechtzeitig erkannt, und die Bank von England hat den müßigen Entschluß gefaßt, helfend einzugreifen und dadurch Oesterreich vor den französischen Klauen zu bewahren.

Sie wird der österreichischen Regierung den Gegenwert von 150 Millionen Schilling Schatzscheinen vorstrecken. Diese Schatzscheine konnten bisher infolge der französischen Bedingungen nicht begeben werden. Durch diesen englischen Schatzzug scheint der französische Einfluß bei der Sanierung der Bank und des Landes ausgeschaltet worden zu sein.

Ueber die Bildung einer neuen Regierung verlautet noch nichts. Die christlich-soziale Vereinigung des Nationalrates hat dem bisherigen Ministerpräsidenten Dr. Ender einmütig ihr Vertrauen ausgedrückt und ihn gebeten, die Neubildung des Kabinetts zu übernehmen, wenn er dazu beauftragt würde.

Mißtrauensantrag abgelehnt.

Paris 17. Juni.

In der Kammer Sitzung wurde über den Mißtrauensantrag Franklin Bouillons abgestimmt, nachdem dieser seine gegen das Verbleiben Briands im Kabinett gerichtete Interpellation eingehend begründet hatte.

Ministerpräsident Laval gab zunächst eine Erklärung ab, wonach er sich vollkommen mit allen Mitgliedern seines Kabinetts identifiziere und die Politik des Außenministers decke.

Laval forderte die Kammer auf, sich für oder gegen seine Regierung zu erklären und stellte in diesem Zusammenhang die Vertrauensfrage. Nachdem Soulier im Namen der Marins-Gruppe der Regierung das Vertrauen ausgesprochen hatte, schritt die Kammer zur Abstimmung über den Mißtrauensantrag, ohne daß Briand das Wort ergreifen konnte.

Die Regierung erzielte mit 310 gegen 267 Stimmen eine Mehrheit von 43 Stimmen.

In politischen Kreisen wird großes Gewicht auf eine Rede von Laval gelegt, aus der hervorgehen soll, daß Briand in seinen außenpolitischen Handlungen in Zukunft nur noch dem Mandat des Kabinetts und der Kammer folgen werde.

Bei der Abstimmung über die Vertrauensfrage Laval's erzielte die Regierung eine Mehrheit von 52 Stimmen. Mit 312 gegen 260 Stimmen sprach die Kammer der Regierung das Vertrauen aus.

Zur Abrüstungskonferenz eingeladen.

Zum 2. Februar 1932.

Genf, 17. Juni. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat nunmehr offiziell im Auftrage des Völkerbundesrates die Einladung zu der am 2. Februar 1932 beginnenden Weltabrüstungskonferenz ergeben lassen. Die Einladung ist an sämtliche Mitgliedsstaaten des Völkerbundes, ferner an Sowjetrußland, die Vereinigten Staaten, die Türkei, Ägypten, Mexiko, Brasilien, Afghanistan, Ecuador und Costa Rica gerichtet. In der Einladung des Generalsekretärs des Völkerbundes werden die Regierungen aufgefordert, ihre Delegationen zu der Konferenz baldmöglichst zu benennen.

Der Erfolg des Kanzlers.

Beruhigung in der inneren Politik. — Haushaltsausgleich im August?

Berlin, 17. Juni.

Nachdem nicht nur die Deutsche Volkspartei, sondern auch die sozialdemokratische Fraktion sich im Kabinettsrat so eingestellt haben, daß die drohende Regierungskrise vermieden wurde, erwartet man, daß nun allgemein eine stärkere Beruhigung der inneren Politik eintreten wird. Der Reichskanzler hat sein Ziel erreicht, und zwar unter ganz außergewöhnlich schwierigen Umständen. Er hat jetzt die Möglichkeit, seine Politik fortzuführen, in der nicht zuletzt die Revolutionsfrage eine Rolle spielt.

In sozialdemokratischen Kreisen ist man sich klar darüber, daß die Zusagen des Kanzlers im wesentlichen prinzipieller Art sind, und daß es erst von den bevorstehenden Verhandlungen abhängt, wie weit sie realisierbar sind.

Wie verlautet, hat der Kanzler versprochen, daß schon im Juli unter allen Umständen Härten vermieden werden sollen. Die jugendlichen Arbeitslosen, die nach der Notverordnung unter besonders genauer Bedürftigkeitsprüfung der Wohlfahrtsfürsorge der Gemeinden überwiesen werden sollen, werden zunächst weiter in der Krisenfürsorge bleiben. Für die spätere Regelung soll der Verordnungsanstalt die Vollmacht gegeben werden, im Rahmen der vorhandenen Mittel entsprechend zu verfahren. Hierin liegt man den wichtigsten Punkt, in dem die Sozialdemokratie einen praktischen Erfolg erzielt hat.

Darüber hinaus hat man sich aber wohl auch bereits über den Zeitpunkt verständigt, zu dem der Kanzler gegen die Einberufung des Haushaltsausschusses nichts einzuwenden hat. In sozialdemokratischen Kreisen rechnet man damit, daß der Ausschuss etwa Mitte August zusammentritt.

Das Echo in den Blättern.

Zur Lösung der Krise nehmen die Berliner Blätter ausführlich Stellung. Die „Germania“ sagt, man werde in nicht langer Zeit die opfervolle Selbstbeschränkung, die sich die Reichsparteien auferlegt hätten, als eine staatspolitische Tat rühmen, die in entscheidender Stunde das deutsche Volk vor dem Abgleiten in das Chaos bewahrt hätte. — Die „DZ.“ betont, die Deutsche Volkspartei werde sich ihrer veränderten Haltung nur rühmen dürfen, wenn sie innerhalb der nächsten acht oder vierzehn Tage sagen könne, daß die Kabinettsumbildung vollzogen sei. — Die „Börse Zeitung“ stellt fest, daß sich der Reichskanzler in seinem Ringen mit den Parteien der Mitte und der Linken über Erwarten gut durchgesetzt und seine persönliche Autorität im parlamentarischen Sinne damit zweifellos erheblich gestärkt habe. — Der „Vorwärts“ hebt hervor, daß die Sozialdemokratie bei dem Verhandlungskampf des gestrigen Tages Erfolge erzielt habe, die durch neue zähe Kämpfe in baldiger Zukunft ausgebaut werden müßten. — „Brüning“ habe eingelenkt. Dadurch sei die Krise vermieden worden. — Die „Deutsche Tageszeitung“ spricht von einer vertagten Krise. Wenn der Reichskanzler den wohlmeinenden Rat seiner Freunde auf rechtzeitige Bereinigung des Kabinetts angenommen hätte, hätte er eine gewisse Beruhigung im Volke geschaffen und wäre schließlich nicht in eine so starke Abhängigkeit von der Sozialdemokratie gekommen, wie es nun leider der Fall sei. — Der „Kölnische Anzeiger“ sagt, die Angst vor Neuwahlen habe Brüning noch einmal auf ganzer Linie Sieger werden lassen. Ob er dieses Sieges froh werde, müsse bezweifelt werden. — Die „Deutsche Zeitung“ schreibt, das Kabinett Brüning habe nicht den geringsten Grund, sich des errungenen Sieges zu freuen. Es habe die einstweilige Fristung seiner Regierungsherrschaft nur um den Preis von Versprechungen an die Sozialdemokratie erkaufen können. — Die „Vossische Zeitung“ spricht von einem Sieg der Verantwortung. Die Krise sei vermieden und die Möglichkeit, die angebahnten außenpolitischen Verhandlungen fortzusetzen, für geraume Zeit gesichert.

Amerika atmet auf.

Newyork, 17. Juni. Der Beschluß des Völkerbundesrates von einer Einberufung des Reichstages abzusehen, wird in hiesigen politischen und wirtschaftlichen Kreisen mit einem erleichterten Aufatmen als entscheidender Sieg des Reichskanzlers begrüßt.

Die Wallstreet sieht darin geradezu einen Wendepunkt in der schlimmsten Finanzkrise, die Deutschland seit dem Tage durchgemacht, als Schacht die Pariser Sachverständigenkonferenz zu verlassen drohte. Es sei nunmehr zu hoffen, daß das Vertrauen in Deutschlands Kreditfähigkeit zurückkehre und Kündigungen kurzfristiger Anleihen von der Gewährung neuer Kredite abgelöst würden.

Brüning und Dingeldey.

Was wurde abgemacht? — Die nächsten Maßnahmen.

Berlin, 17. Juni.

Dr. Dingeldey gab einem Vertreter der „DZ.“ Erklärungen über die praktischen Auswirkungen der Entscheidung. Auf die Frage, was unter den „im Einvernehmen mit dem Reichskanzler“ in der nächsten Zeit zu erwartenden inner- und tributpolitischen Maßnahmen zu verstehen sei, führte Dr. Dingeldey aus:

Es ist selbstverständlich, daß wir uns nicht wehrlos immer weiter fremde Gelder vom Ausland abziehen lassen und gleichzeitig weiter an das Ausland Zahlungen leisten, während wir im Innern zu wirtschaftlichen Maßnahmen von gefährlichsten Folgen schreiten müssen. Dieser Zusammenhang der Tatsachen wird jedem Reichskanzler das Befehl des Handelns über alle sonstigen Bedenken und Rücksichten hinweg diktieren müssen.

In einem solchen Kampf kann aber die Regierung nur eintreten, wenn der Reichskanzler ihn mit einer Regierung aufnimmt, die in ihrer veränderten Zusammensetzung Gewähr für die denkbar sachliche Autorität und Geschlossenheit bietet. Da die Notverordnung doch nicht mehr zu beseitigen war, ohne die Gefahr der Zahlungsunfähigkeit des Reiches herbeizuführen, müssen nunmehr mit großer

Beilehnung die vernachlässigten inneren Ursachen unserer finanziellen Lage durch entschlossene Reformen nach einem einheitlichen Gesamtplan unter Vermittlung jeder Einseitigkeit in Angriff genommen werden. Auch für diese Aufgabe bedarf es neuer, entschlossener Persönlichkeiten.

Einleiten Hoovers?

Einblick in die Kriegsschuldenfrage?

London, 17. Juni.

Zu der Ankunft des amerikanischen Schatzsekretärs Mellon schreibt der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“, daß Mellon trotz gegenteiliger Versicherungen gekommen sei, um die finanzielle Lage Europas zu prüfen. Ihm auf den Fersen folge Stimson.

Sie kommen, so heißt es in Zeitdruck, weil Hoover zuguterletzt fest davon überzeugt ist, daß etwas in der Frage der Kriegsschulden unternommen werden müsse, wenn ein für Amerika verhängnisvoller finanzieller Zusammenbruch vermieden werden sollte. Er erwäge daher den Plan, daß die Zahlungen auf die Dauer von zwei Jahren eingestellt würden.

Regierungsrufe in Baden?

Um den Eintritt der Volkspartei. — Ein Ultimatum.

Karlsruhe, 18. Juni.

Der sozialdemokratische Landesausschuß hat sich gegen die vom Zentrum gewünschte Umbildung der Regierung durch Einbeziehung der Volkspartei ausgesprochen. Dieser Beschluß hat größte Überraschung und lebhafteste Beunruhigung hervorgerufen. Wird doch dadurch eine Regierungsrufe in greifbare Nähe gerückt. Vor allem ist natürlich der bisherige einzige Koalitionspartner der Sozialdemokraten, das Zentrum, aufs Äußerste überrascht. Die sozialdemokratische und die Zentrumsfraktion traten am Mittwoch zu Beratungen zusammen.

Das Zentrum ließ der sozialdemokratischen Landtagsfraktion als Beschluß mitteilen, daß, wenn diese den gleichen Standpunkt wie der Landesausschuß einnehme, die Verbindung zwischen Zentrum und Sozialdemokratie als gelöst zu betrachten sei. Das bedeutet also nicht weniger als ein Ultimatum des Zentrums an die Sozialdemokraten.

Diese letzten ihre Beratungen fort. Schließlich wurde vereinbart, die Entscheidung der Angelegenheit um eine Woche zu vertagen. Die Sozialdemokratie hat diese Frist verlangt, um mit dem Parteivorstand in Berlin sich in Verbindung zu setzen.

40-Stundenwoche für Behördenangestellte.

Gleichzeitig Gehaltsföhrung.

Berlin, 18. Juni. Die Reichsregierung hatte die Angelegenheitenorganisationen zu einer Besprechung wegen Einführung der in der Rotverordnung vorgesehenen 40-Stundenwoche bei den Reichsverwaltungen und -behörden eingeladen. Der Sprecher der Regierung erklärte, daß auch auf die Länderregierungen ein Druck ausgeübt werden müsse, damit sie sich dem Vorgehen des Reiches anschließen.

Die Einführung der 40-Stundenwoche solle eine entsprechende Gehaltsföhrung nach sich ziehen. Die hierdurch frei werdenden Mittel sollten bedürftigen Angestellten zugute kommen.

Nach eingehenden Erörterungen erklärten die Angestelltenorganisationen, daß sie bindende Erklärungen nicht abgeben könnten.

Zusammenstöße in Ost-Oberschlesien.

Drei Tote, acht Schwerverletzte.

Kattowitz, 18. Juni. Im Kattowitzer Vorort Zawodzie kam es zwischen Arbeitslosen und der Polizei zu schweren Zusammenstößen. Dabei machten die Polizeibeamten von der Schußwaffe Gebrauch. Drei Arbeitslose wurden getötet, acht Schwerverletzt.

Unruhen in Mainz.

Durch Handzettel zu Plünderungen aufgefordert.

Mainz, 17. Juni. Nachdem durch Handzettel zu Geschäftsplünderungen aufgefordert worden war, machte sich eine starke Unruhebewegung bemerkbar. Es kam zu Zusammenstößen mit Polizei, als an einigen Stellen der Stadt verhaftet wurde. Geschäfte zu plündern. Ein Angriff gegen die Villa des Oberbürgermeisters Dr. Kütz wurde, nachdem dort einiger Sachschaden angerichtet worden war, von der Polizei abgeblasen. Mehrmals mußte die Polizei die ganze Altstadt mit dem Gummiknüppel räumen, wobei mehrere Angreifer verletzt wurden. Sechs Personen wurden verhaftet.

Politisches Allerlei.

Neues französisches Propagandablatt im Saargebiet.

Wie verlautet, wurde die Wardbevölkerung mit einem neuen Presseerzeugnis französischer Abstammung beglückt. Das Blättchen nennt sich „Saar-Chronik“ mit dem Untertitel „Wochenorgan zur Wahrung saarländischer Interessen“. Drucker und Verleger sind die „Forbacher Neuesten Nachrichten“, während ein gewisser Peter Kios aus Saarbrücken verantwortlich zeichnet. Bei dem Vertrieb der ersten Nummer entwickelten einige Sonderbündler einen besonders großen Eifer.

Abkommen zwischen Moskau und Nanjing.

Nach einer Sondermeldung aus Schanghai haben die Regierungen von Moskau und Nanjing ein Abkommen getroffen, wonach die Sowjets einen 50prozentigen Anteil an der chinesischen Ostbahn für 400 Mill. Goldrubel an die Nanjingregierung abtreten. Die Kaufsumme wird nicht bar ausbezahlt, sondern durch Rückvergütung von Eisen auf russische Waren verrechnet. Diese Regelung würde es den Sowjets ermöglichen, auf lange Zeit ihre Erzeugnisse zollfrei nach China auszuführen und so jeden Wettbewerb auszuhalten.

Wirtschaftliche Umschau.

Eine schwere Belastungsprobe. — Kommen die deutschen Börsen wieder ins Gleichgewicht? — Was bedeutet die Heraushebung des Reichsbankdiskontes? — Die Flucht in die Devisen. — Warum keine Zinsheraushebung bei den Sparkassen?

Die neue Notverordnung der Reichsregierung hat sich nicht nur politisch, sondern vor allem wirtschaftlich als eine schwere Belastungsprobe erwiesen, deren letzte Auswirkungen noch keineswegs sich absehen lassen. Hervorgerufen durch die Notverordnung haben die deutschen Börsen in der letzten Woche einen Kurseinbruch erlebt, der ohne Beschönigung katastrophal genannt werden muß. Es trat mit ziemlicher Bichtigkeit eine Unterbewertung aller Papiere in einem solchen Umfang ein, daß ausgleichende Regulierungsmahnahmen einfach unmöglich wurden. Kein Bankinstitut hat heute die Gelder flüssig, um einen derartigen Aktienruin zu stabilisieren. Dies gilt auch für den Rentenmarkt und für die Hypothekenwerte, die die schwersten Einbußen erlitten, während Industriaktien in den letzten Tagen sich etwas kräftiger erholt haben, so daß man hier wohl mit einiger Sicherheit auf eine baldige Behebung der Krise rechnen kann, wenn nicht wieder von der Politik her Beunruhigungsmomente kommen, die sich, wie das Beispiel der letzten Woche gezeigt hat, ganz schwer auswirken können. Ueberhaupt ist das Wirtschaftsgeschehen augenblicklich viel zu sehr von der Politik bedroht, als daß sich eine normale Entwicklung sehr rasch anbahnen könnte.

In diesem kritischen Augenblick war die Diskonterhöhung der Reichsbank um zwei Prozent auf sieben Prozent das einzige Mögliche, wenn das deutsche Zentralnoteninstitut den Abfluß an Gold und Devisen eindämmen wollte, was währungspolitisch unbedingt notwendig war, und wenn die Reichsbank gleichzeitig das Fest in der Hand behalten wollte. Die Lage in den letzten vierzehn Tagen war am Devisenmarkt so, daß die Reichsbank härter angespannt war, wie zu Zeiten der Beratungen über den Youngplan und daß die Ansprüche, die der Devisenmarkt auszuhalten hatte, weit über das gingen, was wir im September 1930 erlebt haben. Nun ist es aber etwas ganz anderes, ob die Devisenforderungen, also die Belastung der Reichsbank aus dem Lande kommt oder ob sie von außen hereingetragen wird. Dieses Mal wurde die Diskonterhöhung einzig und allein durch das Mißtrauen des Auslandes notwendig, das nicht nur die Regierung Brünning schon gestürzt hat, sondern auch durch den Zusammenbruch der österreichischen Kreditanstalt sehr nervös geworden war. Namentlich von den kleineren ausländischen Banken kamen die Kreditkündigungen in Massen, während sich die großen ausländischen Notenbanken etwas vernünftiger verhielten. Durch diese Kündigungen und vor allem auch durch das Hiniauswerfen der im Ausland vorhandenen erheblichen Markbestände auf den Markt wurde der ausgleichende Devisenfonds der Reichsbank natürlich schwer angegriffen, zumal sich auch aus dem Inland natürlicherweise die Devisenansforderungen mehrten. Man war ängstlich geworden! In vierzehn Tagen hat die Reichsbank Devisenansforderungen von rund dreiviertel Milliarden Mark befriedigen müssen. An einem einzigen Tage, am Freitag, 12. Juni, — wieder ein schwarzer Freitag des deutschen Wirtschaftslebens — mußten für 200 Millionen Mark Devisen bereitgestellt werden und der Betrag wäre noch um ein vielfaches höher gewesen, wenn die praktische Möglichkeit bestanden hätte, alle Devisenansprüche restlos zu befriedigen. Man hat sich eben mit einer notdürftigen Rationierung nach dem Umfang des einzelnen Devisenauftrages begnügen müssen.

Sollte dieser, die deutsche Wirtschaft schwer schädigende Abfluß des ausländischen Geldes eingedämmt werden, so blieb der Reichsbank nichts anderes übrig, als möglichst schnell zu handeln. Das hat sie mit der Diskonterhöhung getan, was aber nun auf der anderen Seite von der unangenehmen Tatsache begleitet ist, daß in einer Zeit der Knappheit an flüssigen Mitteln die Kredite abermals sehr wesentlich verteuert werden. Außerdem hat die Reichsbank noch eine Restriktion der Kredite angedroht, wenn nicht sehr rasch eine Besserung eintritt, das bedeutet eine Einschränkung der Kredite, eine Mahnahme, die währungspolitisch unmittelbar zum Ziel führt, dafür aber eine schwere Belastung der Wirtschaft mit sich bringen müßte. An sich ist die neue Reichsbankdiskonterhöhung in einer Zeit sinkender Diskontsätze bei fast allen Zentralnoteninstituten eigentlich ein Unding. Sie zeigt aber mit aller Deutlichkeit auch dem Ausland gegenüber, in welcher schwieriger Situation sich Deutschland augenblicklich befindet, eine Situation, die letzten Endes nur dann wirksam gehoben werden kann, wenn sich die gläubiger Deutschen endlich zu einer Reformierung des Reparationsproblems begeben. Das ist nämlich die einzige Wunde, die und O aller wirtschaftlichen Erwägungen.

Gewinnnauszug

3. Klasse 37. Preußisch-Schlesische Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag

16. Juni 1931

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 67089 332860
10 Gewinne zu 3000 M. 20231 274649 277489 335875 369206
8 Gewinne zu 2000 M. 141956 288777 304358 358213
28 Gewinne zu 1000 M. 22278 28814 30233 64003 126605 129254
143708 197878 264384 281281 308063 354380 367988 388238
40 Gewinne zu 800 M. 33889 38521 60834 62736 103322 118252
131327 15041 228303 252553 258079 271189 276887 281970 302118
302506 308378 309482 337987 346816 347525 388889 393387
60 Gewinne zu 600 M. 7025 20704 27283 46218 73980 81182 88901
118750 143726 164208 165030 200328 225624 235719 240458 243665
261816 266905 277036 311955 310037 319185 327954 387534 392971

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 227109
4 Gewinne zu 3000 M. 99348 581594
4 Gewinne zu 2000 M. 89502 148873
10 Gewinne zu 1000 M. 53813 129764 188434 253045 346125
18 Gewinne zu 800 M. 60497 78277 89737 111178 163143 225034
324568 385531 374662
26 Gewinne zu 600 M. 6717 18452 128330 131474 143433 145410
149000 272009 297838 318065 334975 335405 379830
62 Gewinne zu 500 M. 20445 28365 31410 104871 112658 110397
117350 128403 141008 141955 141052 163379 215494 224243
263205 267823 293083 296922 312064 320734 332400 358601 372536
583379 399517

Es ist in diesem Zusammenhang von Interesse, die Entwicklung des Diskontsatzes in den Jahren seit der Stabilisierung der Mark zu betrachten. Im Dezember 1923 wurde der Diskontsatz auf 10 Prozent festgelegt. Er behielt diese — ganz außergewöhnliche — Höhe bis Februar 1925, wo er auf neun Prozent herabgesetzt wurde. Ein Jahr später — Januar 1926 — wurde er auf acht Prozent ermäßigt. Im März des gleichen Jahres auf sieben Prozent. Den niedrigsten Diskontsatz erreichten wir, als am 21. Juni 1930 der Satz auf vier Prozent herabgesetzt wurde. Am 9. Oktober erfolgte die Erhöhung auf fünf Prozent und jetzt die Hinaufhebung auf sieben Prozent. Wenn man sich erinnert, wie hoch die Bankzinsen in den Jahren 1923 bis 1926 waren, als wir die hohen Diskontsätze hatten, wird man ermessen können, wie schwer die Auswirkungen der neuen Erhöhung auf die Zinssätze sein werden. Die Banken haben sich denn auch beeilt, die Schuldzinsen schleunigst um das Ausmaß dieser Steigerung zu erhöhen, so daß sie jetzt von sechs auf acht Prozent heraufgesetzt wurden. Dagegen sind die Kreditzinsen nur um 1,5 Prozent, auf vier Prozent, erhöht worden, so daß den Banken die sehr annehmbare Spanne von vier Prozent verbleibt. Wenn es auch nicht einzusehen ist, warum diejenigen, die keine Schulden bei der Bank haben, für ihre der Bank überlassenen Gelder gestraft werden sollen, so könnte man doch mildernde Umstände für diesen Beschluß in der gegenwärtigen gesamten geldwirtschaftlichen Situation geltend machen.

Aber vollkommen unverständlich ist es, warum die Sparkassen überhaupt keine Erhöhung der Zinsen vornehmen. Ein solches Verhalten fördert den Spartrieb nicht. Und die Klassen, die sich derart verhalten, werden den Schaden, den sie anrichten, erst später merken. Die Sparkassen sind doch auch sonst mit Zinsherabsetzung für Spargelder schnell bei der Hand, wenn eine Diskontsenkung erfolgt. Warum sollen die Sparer nicht auch von einer Diskonterhöhung profitieren? Es ist doch ein unmöglicher Zustand, daß man sie dafür, daß sie sparen, auch noch mit einer besonderen Buße belegt! So geht es doch nicht. Man muß auf das dringendste wünschen, daß im Interesse der Popularisierung des Sparwesens durch die Sparkassen keine Mahnahmen getroffen werden, die die Sparer ja förmlich von den Sparkassen verdrängen.

Ein Muttermordprozeß.

Aus dem Leben eines Psychopathen.

Berlin, 17. Juni.

Vor dem Sondergericht des Landgerichts 3 begann der Prozeß gegen Calistros Max Thielecke, der am 6. August vorigen Jahres seine Mutter, Frau Tzschokell, in der Badewanne der gemeinschaftlichen Wohnung durch zahlreiche Stiche getötet hat. Die Anklage lautet auf vorsätzliche, doch nicht mit Ueberlegung ausgeführte Tötung.

Es handelt sich um den terminalistisch und psychologisch interessantesten Fall, der ein Sondergericht je beschäftigt hat.

Das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn war ein sehr gespanntes. Der Angeklagte hatte gegen den Willen seiner Mutter eine von deren Angestellten geheiratet. Die junge Frau wollte mit ihrem Kinde tagsüber bei ihrer Mutter. Auch am 6. August war das der Fall. Der Angeklagte gab nun an, er sei an diesem Tage nach Hause gekommen und habe sich zu seiner Mutter, die sich in der Badewanne befand, gesetzt. Diese habe ihm plötzlich ohne Grund gedroht und schließlich zu einem Dolchmesser gegriffen, mit dem sie auf ihn eindringen wollte. Er habe ihr das Messer entwunden und dann blindlings auf sie eingestochen.

Vor Eintritt in die Verhandlung stellte der Verteidiger den Antrag, außer den bereits geladenen etwa 40 Zeugen und sechs Sachverständigen noch 18 weitere Zeugen zu hören, da es sich hier um die Feststellung der Motive und um die Frage handle, ob der Angeklagte in Putativ-Notwehr oder Geistesverwirrung gehandelt habe. Unter den genannten Zeugen befindet sich die Gattin Gerhard Hauptmanns, die Schauspielerin Vina Poffen, und die geschiedene Frau Max Reinhardts, Elise Heims. Es soll der Beweis erbracht werden, daß mehrere nahe Verwandte des Angeklagten geisteskrank waren. Das Gericht beschloß, die Mehrzahl der von der Verteidigung genannten Zeugen zu laden.

Der Angeklagte erzählte hierauf seinen Lebenslauf. Er habe nicht gewußt, daß er ein unheilbares Kind gewesen sei. In seiner Jugendzeit sei er ganz lieblich überlassen und oftmals eingesperrt worden. Er sei von seiner Mutter abgewiesen und schlecht behandelt worden, habe sich aber zufrieden gefühlt. Thielecke sagt dann wortlos: „Was ist das? — er meinte damit seine Mutter — bekam öfters hysterische Anfälle und schlug mich. Die Mißhandlungen waren oft sehr heftige.“ Thielecke hat nach kurzem Besuch der Wilmersdorfer Oberrealschule, wo er viel krank war, eine Privatschule in Heppenheim an der Bergstraße besucht. Vor dieser Zeit, bereits als Zehnjähriger, hat sich Thielecke mit indischen Sprachstudien befaßt. Von Heppenheim ist dann Thielecke in die Quartier nach der Privatschule Wickersdorf gekommen.

Thielecke erzählt, das er niemals Religionsunterricht genommen habe. Noch als zehnjähriger Junge habe er Jesus den Sonnenmann genannt. Die Bibel habe er erst im Untersuchungsgefängnis zum ersten Mal in die Hand bekommen. Gott sei für ihn ein Begriff gewesen, der sich in Gegenständen in der Natur ausgedrückt habe. Die indischen Schriften seien seine Bibel gewesen.

Thielecke behauptete dann, daß bereits einmal seine Mutter verurteilt habe, ihn als elfjährigen Jungen beim Baden zu ertränken. Sie habe immer Freundschaften mit Männern gehabt. Seine Mutter habe ihm in der Mut oftmals die Kleider zerrissen, damit er nicht ausgehen könne. Er habe damals das Messer nach der Mutter geworfen, da sie ihm in einer unangenehmen Art Vorhaltungen gemacht habe. Er sei dann ohnmächtig in das Zimmer gefallen. Schließlich sei es für ihn zu Hause ein Leben wie in der Hölle gewesen. Seine Mutter habe darauf zweimal versucht, ihn mit Gas zu vergiften, er könne dies aber nicht beweisen, da ja der Gashahn diese beiden Male auch aus Versehen offen gelassen worden sei. Sie habe zu ihm und seiner Frau in den letzten Jahren wiederholt gesagt: „Ich muß den noch umbringen“.

Kauft bei unseren Inserenten.

Nuß Bad Homburg und Umgebung

Viertes Symphoniekonzert der Kurverwaltung.

Gestern abend dirigierte Hans Rosbaud (vom Frankfurter Rundfunk), der Leiter der Frankfurter Monlagskonzerte, Union Vorwärts Symphonie in D-Dur op. 60. Es war interessant, zu beobachten, wie Rosbaud das Werk eines der größten slowakischen Musiker markant in allen seinen Sätzen durchführte. Zu Beginn des Konzertes spielte das Frankfurter Rundfunk-Symphonie-Orchester die Ouvertüre zu „Die verkaufte Braut“ von einem ebenbürtigen großen Kollegen des Ersten: Friedrich Smelone. Als Solist des Abends wirkte Edith Borand; die Geigerin dürfte den meisten Konzertbesuchern durch ihre Schallplattenaufnahmen bekannt sein. Sie spielte diesmal ein Violinkonzert in D-Moll von Henry Pleurtgen, dem französischen Geigenmeister der Mitte des 19. Jahrhunderts, ein leichtes kapriziöses Werk, sehr auf die Brillanten des Soloinstrumentis berechnet, mit viel Eleganz und Hingabe. In dem Scherzo Vivace konnte sie ihre Technik in ganz besonderer Maße entfalten. Mit großer Leichtigkeit führt sie den Bogen im Staccato und Legato über die Saiten. Rhythmisch präzise läßt sie ihre Musikalität erscheinen. Das Auditorium spendete der mit Blumen überhäuften Künstlerin reichen Beifall. Das Konzert ward auf den Südwestfunk übertragen.

Schützt Euch vor Schnafen!

Endlich bringt langeschntes Warmwetter des Frühlings für Tier- und Pflanzenwelt neuen Lebensantrieb. Zurückgedämmte Kraft läßt sich nun nicht mehr halten. Fast über Nacht stand Feld und Wald im Frühlingskleid. Die Freude des Menschen an den Herrlichkeiten der Natur bricht überall durch. Die Wälder locken abgestaute Städte unter ihr jungfräuliches Blätterdach und bieten tausendstimmiges Vogelkonzert fast ohne Unterbrechung, was selbst den Ruheliebenden nicht stört. Fleißige Hände arbeiten mit verdoppeltem Eifer an der Verschönerung der Gärten, um der Seele in Ruhestunden auch einen Genuß zu bereiten. Der Gartenfreund mag aber in seinem Eifer nicht vergessen, die Wasser- und Saugbehälter dicht zu halten, sonst sind sie in wenigen Tagen zur Brutstätte unzähliger Schnafen geworden, die uns die Freude am allerhöchsten Garten recht gründlich verderben können. Wenn trotz aller Sorgfalt einmal die Larven der wenig beliebten Blutsauger die Flüssigkeitsbehälter beleben sollten, so genügen wenige Tropfen Benzol, Benzol, Petrolum oder Schnafenaprol, um die ungeliebten Gäste rasch ins Jenseits zu befördern. Nach einer Stunde kann die dünne Schicht durch Nachfüllen von Wasser leicht abgewaschen werden, und die unbegründete Sorge, die Gewächse zu schädigen, ist beseitigt. Du hast dabei, lieber Kleingärtner, die beglückende Gewissheit, dich, deine Mitmenschen und die Tierwelt von einer Plage befreien zu helfen, die auch vor unseren Wohn- und Schlafstuben nicht halt machen wird. Seit einigen Tagen haben die Haus-schnafen begonnen, ihre Eier abzulegen, aus welchen schon in 14 Tagen Unheil entstehen kann. In kurzen Abständen reiht sich dann Generation an Generation, so daß bis zum Spätsommer die Schnafenplage sich unerbittlich steigert wird, wenn der Mensch talentlos der Gefahr ins Auge schaut. Willst du, lieber Leser, dich mitschuldig machen?

Ein schweres Gewitter mit kolossalen elektrischen Entladungen, wie sie in dieser Stärke noch selten beobachtet wurden, zog sich gestern abend über Bad Homburg zusammen. Ein weiteres hing über der Niddaebene am Rand der Taunusberge. Um 10 Uhr entlud sich die elektrischgeladene Atmosphäre; gleichzeitig ging ein harter Regen nieder. Es kamen zum Glück weder zündende Blitzschläge vor noch wurden Personen verletzt. Der Regen, der auch heute noch anhielt, brachte die erwünschte Abkühlung.

Bei dem gestrigen Mozartabend in Dr. Koch's Konfektorium-Frankfurt a. M. spielte, vom Flügel aus das Orchester dirigierend, der Homburger Pianist Georg Horst Becker das Klavierkonzert in C-Dur (Köchel Nr. 467) mit großem Erfolg.

Obst- und Gartenbauverein. Der Verein ladet zu seinem heute abend, 8.30 Uhr, im Restaurant „Sonnensberg“ stattfindenden Erntedankfest ein.

„Die Rotverordnung und die politische Lage“ Ueber dieses Thema spricht heute abend, 8.30 Uhr, in einer im „Schützenhof“ stattfindenden öffentlichen Versammlung Herr Professor Klausen-Frankfurt a. M. In Anbetracht seiner hohen Aktualität dürfte diesem Vortrag besonderes Interesse entgegengebracht werden.

Lebhafter Jacoby-Abend. Gustav Jacoby hat zu seinem lustigen Abend am Montag, 22. Juni, im Kurhaus ein besonders abwechslungsreiches Programm aufgestellt, das auch den größten Silesgram zum Leben bringen wird. Schon die „Südd. Ztg.“ in Stuttgart schreibt: „Wem bei Jacoby das Herz nicht aufgeht, dem ist nicht zu helfen!“ Drum, wer einmal für Stunden die Alltagsorgen vergessen und einmal so recht von Sorgen lachen will, der gehe am Montag zu Jacoby. In Wort und Lied werden alle nur erdenklichen Arten des Humors dargeboten werden. Vorverkauf an der Kurhauskasse.

Gefellenprüfung der Maschinenflosser, Dreher- und Schlosserlehrlinge in handwerklichen Belieben. Die Anmeldungen zur Herbstgefellensprüfung der Lehrlinge, welche bis zum 31. 12. 1931 ihre Lehrzeit beenden, sind unter Beifügung der erforderlichen Unterlagen bis zum 1. Juli an den Vorsitzenden des Gefellenprüfungsausschusses, Schlossermeister Karl Merle, Bad Homburg, Dorolheensstraße 41, einzureichen.

Gemildertes Disziplinarurteil (?). Der früher in Bad Homburg, dann in Alrich an der Sieg tätig gewesene Amtsgerichtsrat Becker war vor einigen Monaten vom Disziplinarhof am Oberlandesgericht wegen unwürdigen Verhaltens (—) zur Dienstentlassung verurteilt worden, doch wurden ihm auf die Dauer von zehn Jahren seine Dienstbezüge in Höhe von fünfzig Prozent als Unterstützung belassen. Becker legte Berufung ein. Der oberste Disziplinargeschichtshof in Berlin erkannte ebenfalls auf Dienstentlassung. Jedoch wurden dem Angeklagten auf die Dauer von zehn Jahren 75 Prozent seiner gesetzlichen Pension belassen. Weshalb?

Jugendliche Sänger in Bad Homburg. Der Mozarthor Berlin (Jugendchor, bestehend aus 90 Knaben und Mädchen im Alter von 9—14 Jahren) veranstaltet alljährlich eine Konzertreise durch Deutschland. Am 8. und 9. Juli sind die Kinder Gäste des Homburger Männergesangsvereins und geben am 8. Juli im Saalbau ein Konzert. Welch herrlicher Kunstgenuss dort geboten wird, lassen nachfolgende Pressestimmen von den Konzertreisen 1928—30 erkennen. — So schreibt der „Süddeutsche Rundfunk“, Stuttgart, am 29. 7. 1928: „Ein erfreuliches Ereignis der Woche war das Konzert des Berliner Mozarthors, eine Uebertragung aus dem Festsaal der Vlederhalle. Die keusche Herdbell ungebrogener noiser Stimmen mit anzuhören, ersiehe manchen Fehlgenuß in Wäite stehender Sangeskünstler. Welche tiefe Reinheit der Tongebung bei den Berliner Kindern, was für eine klare Aussprache (nolabene dialektfrei) und zuletzt welche disziplinierter Rhythmus und dynamische Abstimmung. Vom verschwundenen Piano bis zum jauchenden Forte beherrschte der Chor alle Zwischenstufen in meisterlicher Nuancierung.“ — Das „Mannheimer Tageblatt“ vom 10. 7. 1928 schreibt: „Hohe Gesangs- und Sprachkultur in diesem Jugendchor unbedingt nachzurufen... ein künstlerisches und dabei doch natürliches Singen, mit einem bewundernswerten Reichtum in der dynamischen Schattierung. In diesem Singen liegt Kraft, Leichtigkeit, Eleganz, Leidenschaft und Begleitung. Was besonders auffällt, ist der dunkle, aber edle Gesamtklang... Die ungeschminkte, natürliche, musikalisch feine durchgefällige Weitergabe läßt beglückten Beifall aus... Der Erfolg der „Berliner“ war groß.“ — Wir empfehlen schon heute den Besuch des Konzertes und lassen weitere Artikel demnachst folgen. F. D.

Anrechnung der Kriegsrente auf die Arbeitslosenunterstützung. Nach § 112a des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wurde auf Grund einer vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten lehrerzeit durchgeführten Abstimmung, die auf einer Arbeitslosenunterstützung beruhende Rente nicht auf die Arbeitslosenunterstützung angerechnet. Durch die neue Rotverordnung ist diese Bestimmung beseitigt worden. Lediglich 15 Rmk. von der monatlichen Rente, sowie die Pflegezulage, die Führerzulage und die Zusatzrente werden künftig nicht angerechnet. Im übrigen wird aber die Arbeitslosenunterstützung bei dem arbeitslosen Kriegsbeschädigten und der erwerbslosen Kriegserwitte um den Rentenbetrag, soweit er 15 Rmk. monatlich übersteigt, gekürzt. Wird z. B. ein Ehegatte, 50 v. H. erwerbsbeschränkter Kriegsbeschädigter, der für zwei Kinder zu sorgen hat, arbeitslos, so werden ihm von der ab 1. Juli in der Ortsklasse B zulehrenden Rente von 57.80 Rmk. 42.80 Rmk. auf die Arbeitslosenunterstützung angerechnet, so daß er bei einem Unterstützungsbetrag von z. B. 60 Rmk. monatlich tatsächlich nur 17.20 Rmk. Arbeitslosenunterstützung im Monat künftighalt erhalten wird. Gegen derartige brutale Kürzungsbestimmungen erhebt der Reichsbund der Kriegsbeschädigten schärfsten Protest. Er ist bereits an die Fraktionen des deutschen Reichstages mit dem Ersuchen um baldigste Aenderung der unhaltbaren rigorosen Bestimmungen der Rotverordnung herangetreten.

Propaganda für Bad Homburg in Berlin. Die Kur-Wahlengellschaft und Miller's Park-Hotel erhalten folgendes Dankschreiben: „Namens des Präsidiums des Berliner Rennvereins (gez. Graf Westphalen) beehre ich mich, mit bestem Dank den Empfang des von Ihnen gestifteten Ehrenpreises sowie der Einladung zum 14. alljährigen Kurwahlenfest für den Besitzer des Siegers im Bad Homburg-Rennen (Grunewald am 14. Juni) ganz ergebenst zu bezeugen. Ihre lebenswichtigen Spenden haben an dem gestrigen überaus erfolgreichen Rennfest, der im Zeichen der Mode stand, allgemeinen Beifall gefunden. Es traf sich besonders günstig, daß Ihre Preise an dem in diesem Jahre bei weitem erfolgreichsten Rennfest vergeben wurden. Das Bad Homburg-Rennen, das mit 12 startenden Pferden besonders gut besetzt war, wurde von Herrn D. Blumenfeld's und A. Samson's Stute „Ball“ gewonnen. Ich habe Ihre Stiftung Herrn D. Blumenfeld persönlich überreicht. Herr Blumenfeld, der zusammen mit Herrn Samson seit mehreren Jahren einen großen Rennstall unterhält, hat sich äußerst anerkennend über Ihre Preise geäußert. Einen Bericht der Sport-Welt vom 15. cr. über die gestrigen Rennen füge ich bei.“ (Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe.)

Keine Fahrradsteuer. Seit kurzem geht im Publikum das Gerücht von einer unmittelbar bevorstehenden Fahrradsteuer. An zuständiger Stelle wird erklärt, daß keine derartige Steuer beabsichtigt ist. Von einer Fahrradsteuer ist in der neuen Rotverordnung mit keinem Wort die Rede.

Werbei neue Abonnenten

Verbildigung der Arzneien. Die neue Rotverordnung hat nunmehr bestimmt, daß zur Inkrastierung der Arznei-lage die Reichsregierung ermächtigt wird. Da hiernach die bisher einer Preisfestsetzung der Arzneilage entgegenstehenden Hindernisse beseitigt sind, ist anzunehmen, daß eine Herabsetzung der Arzneilage und damit eine Verbildigung der Verkaufspreise für fabrikmäßig hergestellte Arzneimitteln erfolgen wird.

Uebertragung der Tuberkulose durch die Stubenfliege. Eine schlimme Verbreiterin gefährlicher Krankheiten ist die Stubenfliege. Eine interessante Versuchsanordnung lehrte, daß die Stubenfliege Auswurf frisst, daß die Tuberkulosebakterien im Magen-Darmkanal der Fliege nicht abgetötet werden, sondern mehrere Tage ihre Lebensfähigkeit und Virulenz behalten; daß Fliegen, die tuberkulosebakterienhaltiges Sputum gefressen haben, durch ihre Exkremente direkt zur Verbreitung der Tuberkulose beitragen können. Es ergibt sich so ohne weiteres, daß man Fliegen als Träger gefährlicher Krankheiten fürchten muß, und daß man sie mit allen möglichen Mitteln vernichten soll. Unverantwortlich ist es, wenn man ihnen die Gelegenheit gibt, an infektiöses Material heranzukommen. Darum neben dem Vernichten dieser Tiere nie auspuken auf Fußböden, Straßenbahnen, Straßen usw.; man hat die Pflicht dafür Sorge zu tragen, daß die Möglichkeit der Uebertragung der Tuberkulose durch Fliegen beseitigt wird.

Veruchsballone. Vom 15. bis 20. Juni ds. Js. steigen an vielen Orten Europas (auch in Deutschland) zu wissenschaftlichen Zwecken unbemannte Versuchsballone auf. Der Finder eines solchen Ballons wird gebeten, ihn samt dem daran befindlichen Selbstschreibgerät sorgfältig zu behandeln und nach der am Ballon oder am Gerät befindlichen Anweisung zu verfahren. Es wird betont, daß mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit ausländischer Ballone gerade so behandelt werden müssen wie die deutschen. In der Regel zahlt die den Ballon absendende meteorologische Anstalt dem Finder eine angemessene Belohnung. — Die Ballone sind mit dem leicht brennbaren Wasserstoff gefüllt, daher ist Vorsicht geboten.

Rückgang der Benutzung der Postklasse. Im Jahre 1930 ist die Benutzung der Postklasse bei der Reichsbahn um nicht weniger als 17 Prozent zurückgegangen. 93.6 Prozent aller Reisenden benutzen die Postklasse. Insgesamt wurden 1.83 Milliarden Personen befördert, was einen Rückgang des Personenverkehrs gegenüber dem Jahre 1929 um 7.6 Prozent bedeutet. 29 Prozent aller Reisenden wurden zum Normaltarif befördert, während alle anderen eine Ermäßigung in irgendeiner Form genossen.

Die Verwaltungskosten der Sozialversicherung. In einer durch den Gewerkschaftlichen Pressedienst verbreiteten Veröffentlichung des Sozialpolitikers W. Böcke, zergliedert dieser die Einnahmen und Ausgaben der Reichs-gesetzlichen Krankenkassen, der Invalidenversicherung und der Angestelltenversicherung. Er stellt ferner auch einen Vergleich zwischen Ausgaben, Einnahmen, Leistungen und Verwaltungskosten an und kommt zu dem Schluß, daß bei den reichsgesetzlichen Krankenkassen von je 100 RM Ausgaben 93.5 auf Leistungen und nur 6.5 auf Verwaltungskosten entfallen. Bei der Invalidenversicherung machen die Verwaltungskosten noch nicht einmal 4 v. H. von den Ausgaben aus. Den geringsten Verwaltungskostenanteil weist die Angestelltenversicherung auf. Er beläuft sich nur auf 3.3 v. H. von der Beitragseinnahme; von der Einnahme an Beiträgen und Zinsen gerechnet, senken sich die Verwaltungskosten sogar auf 2.5 v. H. Den von der Angestelltenversicherung betreuten Angestellten stehen also 97.5 für die Aufgaben ihrer Versicherung zur Verfügung.

Was ist ein „geschlossener Ortsteil“? Das Reichsgericht hatte sich in einem Urteil mit der besonders für Kraftfahrer wichtigen Frage zu befassen, was unter einem „geschlossenen Ortsteil“ zu verstehen ist, in dem die zugelassene Höchstgeschwindigkeit von Kraftwagen nicht überschritten werden darf. Das Landgericht, das sich zunächst mit dem Falle zu beschäftigen hatte, führte aus, es sei weder nötig, daß beide Straßenseiten bebaut seien, noch daß sich überall Gebäude befänden. Der Begriff „geschlossener Ortsteil“ lege nur voraus, daß die Baulichkeiten im Gegensatz zu einer vereinzelt in der Umgebung ein gewisses Maß räumlichen Zusammenhanges aufweisen. Das Reichsgericht bezeichnet diese Entscheidung in seinem Urteil (2. 1003/30; DZS. 1931 bis 708) als richtig. Ob das Landgericht danach mit Recht ein Haus, das sich immerhin 50—80 m von den nächsten Häusern des Dorfes entfernt und von ihnen durch ein freies Feld getrennt war, zu der geschlossenen Ortsteil gerechnet habe, sei gleichgültig, denn die beiden Häuser gehörten sicher dazu.

Schutz gegen Hitze bei Erntearbeiten. Wenn man bei großer Hitze Erntearbeiten zu verrichten hat, soll man verschiedene Maßnahmen, um den Körper vor Hitzeschäden zu bewahren, nicht außer acht lassen. Da ist zuerst das Arbeiten in der brütend heißen Sonne ohne Kopfbedeckung zu vermeiden. Ein leichter Strohhut, Holz- oder Binsenhut, oder das altbekannte Kopftuch leisten unschätzbare Dienste. Weste und Bluse ziehe man nicht aus, sie bleiben halb geöffnet, poröse Hemden bleiben auf dem Körper, die Hemdärmel stülpe man nicht zurück, man lasse sie lose flattern. Man arbeitet umso leichter und weicht der Gefahr eines Sonnenstiches oder Hitzeschlages aus. Während der Arbeitspausen lege man die Kleider ab die entfeuchtet sind, wache Gesicht und Oberkörper leicht ab. Es empfiehlt sich, die Arbeit in den Mittagsstunden zwischen 12 und 2 Uhr zu unterbrechen. Sonnenstiche und Hitzeschläge auf dem Felde sind meist die Folgen von Alkoholgenuß, enger Kleidung und zu großer Anstrengung in der Sonne. Der Betroffene ist kühl zu legen, man öffne die Kleider und benehe ihn mit Wasser bis der Arzt kommt. Bei Erntearbeiten müssen alle alkoholhaltigen und zu kalten Getränken unterbleiben. Das beste sind warme Getränke, oder verdünnte Säfte, kalter Tee. Man soll nur mäßig trinken am besten etwas Brot dabei genießen.

Kirchliche Anzeigen.

Israelitischer Gottesdienst.

Samslag, den 20. Juni, Vorabend 7.30, 1. Gottesdienst 7.20, Gottesdienst 9.30, nachmittags 4.30, Sabbatende 9.40. Werktag morgens 6.15, abends 8.15 Uhr.

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg für den Anzeigenteil: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg Druck und Verlag: Otto Baegenbreth & Co., Bad Homburg

Große Fahrt des Propellerwagens.

Auf dem Schienen-Zeppelin von Altona nach Berlin.
Berlin, 17. Juni.

Der unter dem Namen Schienen-Zeppelin bekannte Propellerwagen, der bereits im vergangenen Herbst auf der Strecke Hannover-Gelle ausprobiert worden ist, wird in der Nacht zum Sonntag auf der Strecke Altona-Berlin eine neue Probefahrt unternehmen, bei der es im Wesentlichen darauf ankommt, die Eignung des Wagens für das Durchfahren einer kurvenreichen Strecke zu erproben.

Für die Dauer der Fahrt, die bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 200-220 km auf eine Dauer von ein- bis zwei Stunden berechnet ist, wird die ganze Strecke für jeden Eisenbahnverkehr gesperrt werden. Sämtliche Schranken, auch die automatisch fernbedienten Schranken, werden für diese Nacht mit Personal besetzt werden und nur wechselseitig für den Durchgangsverkehr geöffnet.

Das Flugprogramm des „Do X“.

New York, 16. Juni. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro wird „Do X“ am Mittwoch von Natal nach Bahia fliegen und von dort am Donnerstag nach Victoria; am Samstag erwartet man das Flugzeug in Rio de Janeiro, wo die Regierung und die deutsche Kolonie einen Empfang veranstalten werden. Man rechnet mit einem vierzehntägigen Aufenthalt des „Do X“ in Rio; möglicherweise wird er dann einen Flug nach den Vereinigten Staaten unternehmen.

Aufforderung.

Als gerichtlich bestellter Pfleger für den Nachlaß der am 22. Mai 1931 in Bad Homburg verstorbenen Frau **Allice Jenker Wwe.**, geb. Glah, fordere ich alle diejenigen, die Ansprüche an den Nachlaß zu bilden haben, auf, ihre Ansprüche bei mir bis zum 30. Juni 1931 geltend zu machen.

Offenbach a. M., den 16. Juni 1931

J. Henrich
Rechtsanwalt und Notar
Offenbach am Main
Straße der Republik 13.

Leibbinden u. Bruchbänder



aller Systeme



Plattfuß-Einlagen — Gummistümpfe
in nur guter Qualität und großer Auswahl.

Sanitätshaus Carl Ott, G.m.b.H.

Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

18. Volkswohl-Lotterie

Ziehung: 17.—23. September 1931

Gesamt-Gewinne Mk. **465000**

Hauptgewinn **100 000**

50 000

40 000

20 000

Einzellos 1.— M.
Doppellos 2.— M.
Glücksbriefe zu 5.—
u. 10.— M. fortiori
empfiehlt und ver-
sendet (Nachnahme)

„Homburger Neueste Nachrichten“

Geschäftsstelle: Luisenstraße 26.

Riskieren Sie 3 Mark

Ich liefere Ihnen dafür:

1/5 Bld. Landmannstabs	Mk. 0,29
1/5 " Wolfenformer	" 0,39
1/5 " Rock und Rock	" 0,49
1/5 " Post und Bahn	" 0,60
1/5 " Postrentenabst.	" 0,68
1/5 Sortiment (5 Ztg.)	" 0,55
1 reichill. Hauptkatalog	
1 hübsch. Weltruf-Kalender	

Alles zus. porto- und verpackungsfrei nur Mk. 3.—

Wenn Sie diese Annonce ausschneiden u. heute abschicken, haben Sie in 3 Tagen das Paket u. können sich selbst überzeugen, wie groß die Geldersparnis u. der Vorteil ist, sich seinen Rauchtabak direkt aus der **Rauchtabakfabrik „Weltruf“**

E. Köller, Bruchsal Nr. 1351 zu bestellen.

Neues aus aller Welt.

D-Zug als Kraftwagen. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Pustleben der Bahnstrecke Halle-Rassel wurde ein mit zwei Personen besetzter Kraftwagen von dem D-Zug Breslau-Schorfhe überfahren und vollständig zertrümmert. Die beiden Insassen, ein Fabrikant und eine Frau waren auf der Stelle tot.

Vier Arbeiter abgestürzt. Bei den Montagearbeiten eines Eisengerippes des großen Umschaltwerkes der 100 000 Volt-Leitung in Gladbeck brach ein Teil der Gerüstkonstruktion. Vier Monteure stürzten in die Tiefe. Sie wurden lebensgefährlich verletzt.

Durch den Tod der Söhne krefinnig. Im Chiemsee ertranken am Pfingstmontag die zwei einzigen Söhne einer Steuerinspektorswitwe von Traunstein vor ihren Augen. Nun mußte die Frau wegen geistiger Störungen in die Anstalt gebracht werden.

Hund rettet ertrinkendes Kind. In Göttingen fiel ein fünfjähriger Knabe in den Barbarossasee und wäre ertrunken, wenn nicht ein Wäckermeister sein Hund ins Wasser geschickt hätte, der das Kind wohlbehalten ans Land brachte. Das brave Tier ist nicht einmal ein wohlgepflegter Rassenhund, sondern gehört einer unscheinbaren, kleinen Art an.

Sinecure zweier Gistmischerinnen. Die beiden Gistmischerinnen Valentine Efordas und Frau Szabo, die drei bezw. einen Gistmord an ihren nächsten Verwandten auf dem Gewissen haben, wurden in Szolnok erhängt.

Araberstreit in Palästina. Anlässlich des Jahrestages der Verurteilung von Arabern wegen Teilnahme an den

Augustunruhen 1929 als Mörder fand in Palästina ein gemeiner Araberstreit statt.

Erdbeben in Afghanistan. Etwa 60 Meilen nördlich von Kabul ereignete sich ein Erdbeben. 15 Personen wurden dabei getötet und etwa 50 Häuser zum Einsturz gebracht.

Deutscher Kommunist in mexikanischer Kirche. In der Kirche Santana Maria in Morelos hat ein deutscher Kommunist während des Gottesdienstes begonnen, an die versammelten Gläubigen eine antireligiöse Rede zu halten. Die wütenden Dorfbewohner zogen ihn von Kanzel herunter und hängten ihn an einem Querbalken Kirchenbede auf.

Handel und Wirtschaft.

Frankfurter Effektenbörse vom 16. Juni: Die Nichtberufung von Reichstag und Haushaltsausgleich gab der Börse heute eine stärkere Beruhigung, so daß die Spekulationen für eine Befestigung gegeben zu sein schienen, mal die Kulisse Deckungen vornahm und auch von Seiten Publikums etwas Kaufinteresse in Erscheinung tritt. Angebot hat nachgelassen, die Umsatztätigkeit zeigt indes noch keine stärkere Belebung. Nachdem die Kurse vorüberlich einige Prozent fester genannt worden waren, ist später jedoch eine leichte Reaktion ein, da hinsichtlich Geldmarktfrage zum Halbjahresultimo noch keine Klarheit steht und man immer noch Besorgungen hegt, daß weil Devisenabfälle erfolgen könnten. Wegen der gestrigen Börsen ergaben sich durchwegs Kurserholungen von 1 bis 2 Prozent. Ein Anleihenmarkt war es noch sehr ruhig und unbeschäftigt ohne Kurse. Im Verlaufe machte sich die Unsicherheit fühlbar, obwohl das herauskommende Material schwach Ausnahme fand.

Ein erprobtes Abführmittel

Gutachten einer staatlichen Heil- und Pflegeanstalt.

Bei Darmträgheit und Verstopfung erweist sich der Gebrauch eines milden, ausschließlich aus pflanzlichen Bestandteilen zusammengesetzten Abführmittels als besonders vorteilhaft. Denn ein solches Mittel regt nicht nur den Darm zu stärkerer Absonderung der Verdauungssäfte an, sondern erhöht zugleich auch die Peristaltik, das ist die zur Entfernung der verdauten Nahrung aus dem Körper notwendige Darmbewegung, so daß der Stuhlgang regelmäßig und ausreichend erfolgt. Als Abführmittel dieser Art erweisen sich die bekannten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen nach wie vor bei Kindern und Erwachsenen größter Beliebtheit. Deshalb dürfte das im folgenden wiedergegebene Gutachten der Pfälzischen Heil- und Pflegeanstalt Klingenmünster vom 12. August 1928 von allgemeinem Interesse sein. Dasselbe lautet: „Wir waren mit den von Ihnen zu Versuchszwecken freundlichst zur Verfügung gestellten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen in allen Fällen sehr zufrieden. Die Wirkung war nicht nur immer eine sichere, sondern, was wir bei unseren Kranken besonders angenehm empfanden, die Anwendung eine sehr angenehme und schonende.“

Bei Krankentransporten u. Unglücksfällen

rufen Sie bitte an: Tel. Nr. 2976,
Tel. Nr. 2452 oder Tel. Nr. 2382.

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

Existenz

Für geschäftigen Markenartikel wird für den hiesigen Kreis tüchtiger, strebsamer Herr als

Bezirks-Leiter

eingestellt. Fleiß, streb. Bewerber, welche sich dauernde gut bezahlte Existenz gründen wollen, in der Lage sind, den Wochenbedarf der Kundin vom eigenen Lager liefern zu können, wofür 300-400 Mk. Barkapital erforderlich sind, belieben Anbot einzubringen unter 8114 an **ALA Saasenstein** Bogler, Wiesbaden, Langg. 28.

Hauptvertreter für leistungsfähige, alle gut eingeführte

Bausparkasse

gegen höchste Bezüge sofort gesucht. Angebote unter F. 3066 an die Exped. ds. Bl.

Berdienst

durch Übernahme einer
Kaffee-Verteilungsstelle
noch zu vergeben. Näheres
durch **H. Meyner, Altona-Elbe, Eulenstr. 86.**

Wöchentlich 30 R

durch leicht anzufertig. Artikel
Haus, lt. kostenl. Ausk.
Mein ts. Magdeburg K. 25

Achtung! Achtung!
Leichten Nebenverdien

ohne Arbeit können Sie
ganze Jahr hindurch hab
durch die Aufstellung ein

Ansichtskarten Automaten

zum Selbstwählen einer
liebigen Ansichtskarte v.
Homburg etc. Der Autom
ist gut erhalten und mit
Wienig-Gewinn versehen
kann überall leicht angebr
werden und macht sich
fürger Zeit selbst bez
Preis nur 85.— Mk. Off
unter F. 3068 an die Ge

1 Zimmer u. Kü
an kinderloses Ehepaar
1. Juli preisw. zu verm

Studentenweg

Möbl. Zimmer

sofort oder später mit
ohne Pension zu m
gekauft. — Offerten un
F. 3062 an die Geschäfts
dieser Zeitung erbeten

6-Zimmer-Wohnu

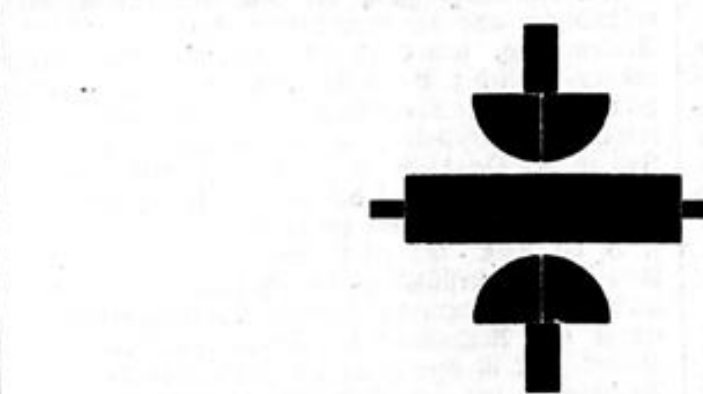
balbist zu mieten ge
Schriftliche Angebote
F. 2768 mit dem äußere
Preis befördert d. Ge
dieser Zeitung.

72 tell. 100 g schm. verfilb

Besteckgarnitur
mit massiv rostfreien
Klingen, ganz schweres
modernes Muster, fabrik
neu m. 30jähr. Garantie
schein, ganz bedeut. unter
Preis für 100. 175.—
fabrikseitig zu verkaufen
Offert. unt. F. 3066 an
die Geschäftsst. dies. Bl.

Hypothesen

zu 7% Zins. vergibt
Kredit gem. ein sch
Näheres u. Dankschreib
Hypothekentasse H. W.
alg C 1, Dufourstr. 4.



DRUCKSACHEN

ALLER ART

wie Briefbogen · Rechnungen · Postkarten · Prospekte

Briefumschläge · Festschriften · Rundschreiben

Programme · Einladungen · Zahlkarten

Eintrittskarten · Geschäfts- und

Dereinsdrucksachen · Pla-

kate · Glückwunsch-,

Dist- u. Ver-

lobungs-

karten

etc.

liefert in geschmackvoller Ausführung billigt

Buchdruckerei der Homburger Neueste Nachrichten

Telefon 2707

Dorotheenstraße 24

Telefon 2707

Sedenktage.

18. Juni.

- 1757 Sieg der Oesterreicher über Friedrich den Großen bei Kolin.
- 1815 Sieg Blüchers und Wellingtons über Napoleon I. bei Belle-Alliance.
- 1839 Der Dichter Martin Greif in Speyer geboren.
- 1845 Der Entdecker des Malariaerregers Charles Alphonse Laveran in Paris geboren.
- 1885 Der Maler Wilhelm Camphausen in Düsseldorf gestorben.
- 1895 Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals.
- 1905 Der Dichter Hermann Lingg in München gestorben.
- 1929 Der Geograph Hermann Wagner in Bad Wildungen gestorben.

Sonnenaufgang 3,43
Mondaufgang 5,29

Sonnenuntergang 20,19
Monduntergang 22,55

Mörder Motorrad.

Wenn ein schöner Sommertag zur Reize geht, dann fragt man sich unwillkürlich: wieviele Menschen mögen heute wieder auf der Landstraße ihr Leben dem Saufwahn geopfert haben oder zu Krüppeln geworden sein?

Hat es einen Wert und einen Zweck, immer wieder gegen den Landstraßenkoller, gegen den Saufwahn, gegen die Motorradfahrerkrankheit zu schreiben? Es sagte einmal einer, der sonst ein recht vernünftiger junger Mensch gewesen war, auf den Vorhalt: warum nun auch er in einem so verrückten Tempo fahre: Er hätte nie geglaubt, daß auch er das tun würde, er nehme sich jedesmal vor, vernünftig zu fahren, aber so wie er dann im Sattel sitze, überfalle ihn ein förmliches Fieber und es könne ihm garnicht geschwind genug gehen.

So muß es wohl auch bei zahllosen anderen Motorradfahrern sein. Ist es nicht grotesk, daß die Menschen es dann am eifrigsten haben, wenn sie — wie am Sonntag — die meiste Zeit zur Verfügung hätten?

Man sage ja nicht, daß die Motorradunfälle durch die verschiedensten Ursachen hervorgerufen würden. In der weitläufigen überwiegenden Mehrzahl aller Fälle handelt es sich um die Folgen eines leichtsinnigen, unvorsichtigen und zu schnellen Fahrens. Der rasende Motorradfahrer ist eine Gefahr für sich selbst und seine Begleiter, eine Gefahr für alle anderen auf der Landstraße verkehrenden Fahrzeuge, gar nicht zu reden von dem unglücklichen Fußgänger, der zum Begehen oder auch nur Überqueren der Landstraße gezwungen ist.

Wie viele Landstraßenopfer wird dieser Sommer wieder fordern? Die leuchtende Sonne so eines strahlenden Sommermittags mit seinem Licht und Leben steht in einem tragischen Gegensatz zu der Unvernunft der Menschen, die durch Torheit und Leichtsinns in das Dunkel des Todes getrieben werden!

Möglichkeiten der Technik.

Produktionssteigerung durch Verbilligung. — Schreibmaschine für 20 RM, ein Klavier für 200 RM. — Wie andere Industrien lahm gelegt werden. — Von der Serienfabrikation.

Die Industrien aller Länder sind eifrig bestrebt, eine Absatzsteigerung ihrer Erzeugnisse herbeizuführen. Sie wissen, daß dies bei den augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht von heute auf morgen geht und ziehen alle möglichen Pläne in Erwägung, wie man eine Produktionssteigerung erreichen kann, die schließlich auch den nötigen Absatz garantiert. Besonders diskutabel ist der Vorschlag, eine Absatzsteigerung durch Verbilligung des Kaufpreises herbeizuführen. Man geht offenbar von dem Grundsatze

aus: „Die Masse muß es bringen“ — und vergißt dabei, wieviele Bann und Über sich für die Industrie wie auch für den Arbeitnehmer in den Weg stellen.

Aus Amerika kommen gegenwärtig Nachrichten, wonach es möglich sein soll, eine komplette Schreibmaschine für einen Verkaufspreis von etwa 20 RM herzustellen. Diese Verfluche hat man auch schon in Deutschland unternommen, nur haben die Beteiligten dabei kläglich Schiffbruch erlitten. Wie Amerika sein Versprechen halten will, erscheint zunächst noch rätselhaft, denn eine Schreibmaschine für zwanzig RM kann sich nur bei ganz großen Massenanstreitungen lohnen. Die Folge wird sein, daß die betr. amerikanische Fabrik mehr Maschinen auf Lager stehen hat, als sie in der Lage ist abzugeben, andererseits muß sich auch der Käufer darüber im Klaren sein, daß beispielsweise eine solche Maschine keinen dauernden Nutzen hat. Sie wird in ihrer technischen Ausführung manches vermissen lassen, was bei einer Präzisionsarbeit einfach selbstverständlich ist.

In Deutschland hat vor kurzem ein Mann von sich reden gemacht, der in der Lage sein soll, nagelneue, gebrauchsfertige Pianos, die sich von den anderen angeblich nicht unterscheiden sollen, um einen Preis von 200 RM herzustellen. Da es in der Klavierfabrikation nun aber wirklich noch keine maschinelle Herstellung mit Ausnahme der Holzbearbeitung gibt, muß schon irgend ein Trick dabei sein. Immerhin ist es aber interessant zu beobachten, wie sich allenthalben die Bestrebungen einer Absatzverbilligung Bahn brechen.

Industrielleute, die sich mit der Frage der Absatzverbilligung ernstlich beschäftigen haben, glauben allerdings, daß es möglich ist, dadurch eine konkurrierende Industrie lahmzulegen. Der Gedanke ist nicht gänzlich von der Hand zu weisen, denn wenn es beispielsweise gelingt, eine Schreibmaschine für 20 RM herzustellen, wird die Stahlfeder- und Füllfederhalterindustrie dadurch eine schwere Einbuße erleiden.

Nun hat die Produktionssteigerung zu Gunsten der Absatzverbilligung aber auch seine Schattenseiten. Wenn man den Verkaufspreis für eine Sache senken will, muß man zwangsläufig auch die Löhne der Arbeiter, die einen wesentlichen Prozentsatz in der Herstellung ausmachen, senken. Abforderschlüsse müßten wahrscheinlich ebenfalls ganz wegfallen. Zweitens ist aber zu berücksichtigen, daß man einen Absatz nicht für dauernd, sondern immer nur vorübergehend steigern kann, das heißt solange, bis der Bedarf der dafür in Frage kommenden Bevölkerung gedeckt ist. Die Bedarfshöhe wird natürlich bei jedem einzelnen Gegenstand verschieden sein und der Maßstab muß hier folglich ganz individuell angelegt werden.



Die Freilegung des zweiten Bruchstücks des Caligula.

Nachdem der Wasserpegel des Nemisees weiterhin erheblich gesenkt worden ist, liegt nun auch das zweite Bruchstück Caligulas teilweise zutage. Die vorn rechts sichtbare Fahne kennzeichnet den Bug, die im Hintergrunde aufgerichtete Fahne zeigt das Hinterteil des Schiffes an. Die aus dem Boden des Sees hervorragenden Wälle sind die oberen Enden der Schiffspantzen.

Aber sehen wir doch einmal nach Amerika hinüber. Die amerikanische Autoindustrie, in der Hauptsache Ford, hat sich auf eine Tagesproduktion von mehreren tausend Autos eingestellt, obwohl diese Produktion bei weitem höher ist als die Nachfrage. Jeder fünfte Amerikaner hat heute sein eigenes Auto, und viele Geschäftsleute besitzen sogar vier und fünf eigene Wagen. Was ist also in Amerika noch groß an Autos abzugeben? Die Autoindustrie legt sich heute bereits die Frage vor: Wohin mit unseren vielen Autos? Sie verläßt sich auf den ausländischen Absatzmarkt, der aber nicht so leicht anzieht, wie man es ehemals geglaubt hat. Eine Umstellung in der Autofabrikation ist nun aber nicht möglich, wenigstens nicht in absehbarer Zeit. Eine Fabrik, die täglich mehr als zweitausend Autos herstellt, hat ihre ganze Arbeitsweise, ihre Personalfrage und ihren Maschinenpark darauf eingestellt. Es ist eine Industrie am laufenden Band geworden, die sich nur bei einer Massenfabrikation bezahlt macht. Würde man die Produktion nun zurückgehen lassen, müßte die Arbeit am laufenden Band aufhören, was zur Folge hätte, daß sich der Einzelpreis des Autos um ein Vielfaches erhöhen würde. Praktisch bedeutet also diese Massenfabrikation in dem Augenblick keinen Gewinn mehr, wo die Nachfrage mangels Bedarf zu gering geworden ist und die Wagen vielleicht lange Zeit stehen bleiben.

Wir sehen also schon an diesem Beispiel, daß Serienfabrikation durch Produktionssteigerung und Produktionssteigerung durch Absatzverbilligung eine Schraube ohne Ende ist, daß eins von dem anderen abhängig ist und in dem Augenblick illusorisch wird, wo die Nachfrage zwangsläufig gehemmt wird. Von dieser Warte muß man auch die gegenwärtigen Bestrebungen in Deutschland betrachten, die darauf hinarbeiten, eine Produktionssteigerung durch Verbilligung der Erzeugnisse herbeizuführen.

Buntes Allerlei

Die tapfere Bäckersochter.

In einer Bäckerei in Eschweiler (Rheinland) sprach In den Nachmittagsstunden ein Landstreicher vor. Als die Tochter des Ladeninhabers das Geschäft betrat, wollte sich der Bettler gerade wieder entfernen. Das Mädchen entdeckte dabei, daß der Mann unter dem Rock die Geldkassette aus der Tasche verbarg. Kurz entschlossen sprang das Mädchen vor die Ladentür, um dem Bettler das Entkommen zu erschweren. Schließlich konnte der Bursche doch auf die Straße kommen, aber die Bäckersochter lief hinter ihm her und machte Passanten auf den Dieb aufmerksam. Man konnte ihn auch einfangen und die gestohlene Geldkassette wieder abnehmen. Da der Bursche schließlich um Pardon bat, ließ man ihn schließlich nach einer gehörigen Tracht Prügel wieder laufen. Die später benachrichtigte Polizei war mit dem eigenmächtigen Vorgehen der „Volksrichter“ natürlich nicht einverstanden, konnte den Dieb aber nicht mehr fassen.

Verhezte Kühe.

Wenn bei unseren Altvordern das Milchvieh erkrankte, dann mußte irgend ein böser Wicht oder noch häufiger eine partridge Hege die Hand im Spiele haben. Noch heute gehen in vielen Gegenden zahlreiche Geschichten von Frauen um, die das Vieh verzauberten. Um sich gegen ihr Unwesen zu schützen, bestanden nun die merkwürdigsten Regeln. Im Mansfeldischen gab die Kuh eines Bergmannes seit einiger Zeit blaue Milch, natürlich mußte ihr die von einer Hege angezaubert worden sein. Was tat der findige Bergmann? Er ließ beim nächsten Melken die Milch in einen Sack laufen, nahm sich einen derben Stod, betete einige Sprüchelein her und wackte den Sack kräftig durch. Am anderen Morgen aber fand man eine Frau, die Hege natürlich, braun und blau geschlagen im Bett liegen. Seit jener Zeit aber soll die Kuh wieder gesunde, einwandfreie Milch gegeben haben. Zu besonderen Streichen, harmlosen und schlimmen, sind die Hegen aufgelegt, wenn sie in der Walspurgisnacht auf den Brocken fahren. Damit sie in dieser Zeit dem Milchvieh nicht anhaben konnten, wurden die Tiere durch einen auf den Milchseimer gelegten Gundermannstranz kreuzweise gemolken.

Der Liebe Sieg

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Da drüben sah seine Mutter, glückselig und froh, wie seit langem nicht. Da sah auch Marline und unterhielt sich affektiert mit einem Herrn, der vor ihr stand. Verheißungsvoll schlug sie die Augen zu ihm auf, bog sich leicht zurück...

Marline! Nervös lachte Heiner auf, wandte sich hastig um. Betroffen prallte er zurück.

Sylphe stand vor ihm. Sie sah berückend aus in dem tief ausgeschnittenen schwarzen Tüllkleid, das ihre herrlichen Schultern freiließ und den schneeweißen Hals, das dem blonden Kopf die rechte Fülle verlieh.

Heiner stand da und sah entzückt auf das schöne Gesicht, das ihm jetzt lächelnd die Hand entgegenstreckte. Heiner küßte diese Hand mit heißen Lippen.

„Heiner, oh, ich freue mich, dich zu sehen. Ich wollte schon lange einmal mit dir reden. Du bist so sonderbar seit einiger Zeit. Sage mir, hast du einen Kummer? Kann ich dir irgendwie helfen?“

Es entging ihr nicht, daß er blaß wurde, obwohl er ihre Fragen barsch verneinte.

„So. Ich glaube... Verzeih, bitte, wenn ich ungeschickt war... Ich tat es nur aus Sorge und Freundschaft.“

Sylphe trat hinter der Palmengruppe hervor, die beide den Blicken der Gesellschaft entzogen hatte. Man stürzte sich auf Sylphe; im Nu war sie von einem Verehrerkreis umringt.

Man tanzte jetzt allgemein, und bald lag Sylphe in den Armen Hans Ungahrs, der sie sicher und gewandt durch die Tanzenden führte. Sylphe hob die wundervollen Augen zu ihrem Tänzer empor und sah ihn lächelnd an. Man tuschelte und raunte. Man wußte, daß Sylphe seit

einiger Zeit den jungen Flieger sichtlich bevorzugte, ihm herzlich begegnete, als es sonst ihre Art war. Sollte der arme Ungahr das Miesgeschick haben, den Goldfisch zu angeln?

Man beneidete ihn; aber man begriff ihn nicht. Wie stellte sich dieser Stockfisch an? Hatte er denn kein Blut in den Adern? Er tanzte kalt und fremd mit dem schönen Mädchen, hatte keinen feurigen Blick für sie; es kostete ihn sichtlich Mühe, seinen Mund zu einem leisen Lächeln zu verziehen. Er sah nicht, daß dieser Goldfisch sich Mühe gab, ihn zu bezaubern.

Die ganze Gesellschaft war aufmerksam geworden; auch Heiner sah den beiden mit brennenden Blicken nach.

Und noch ein anderes Augenpaar ließ die Tanzenden nicht aus den Augen. Mit angstvollem Herzen sah Ruth von Felsenbeck da; sie hatte Mühe, die Tränen zurückzudrängen. Sie sah in ihrem Sessel und ließ seinen Blick von den beiden.

Sylphe sah blendend schön aus; Ruth mußte es neidlos zugeben. Sie war gut zu den Schwestern. Ruth und Sylphe waren fast Freundinnen geworden; aber keine von beiden wußte um die Herzensangelegenheiten der anderen. Darüber waren sie stillschweigend hinweggegangen.

Und nun mußte Ruth zusehen, daß Sylphe seit Wochen Hans Ungahr sichtlich bevorzugte. Immer war er im Hause der Rufine zu treffen, und wenn er von selbst nicht kam, wurde er immer wieder besonders eingeladen. Sylphe und Ruth Doods hatten ihn ganz mit Beschlag belegt. Es schien beiden besondere Freude zu machen, den ersten Mann an ihr Haus zu fesseln. Sehr häufig war auch Ruth zugegen; auch sie wurde immer wieder eingeladen. Meist aber sah sie stumm dabei.

Aber auch Ungahr war nie so recht bei der Sache, wenn sich Sylphe und ihre Freundin um ihn bemühten und ihn in ihre lustigen Plänkchen zu verwickeln suchten. Er ging kaum aus seiner Reserve heraus; sein ernstes Gesicht verzog sich selten zu einem Lächeln. Ab und zu trafen sich die Augen des Fliegers und Ruths. „...“ dann leuchtete es heimlich in diesen auf!

Einmal sah Ruth dabei zufällig, daß Sylphe dieses Augenpiel beobachtet hatte, und daß Sylphe Ruth dabei so eigenartig aufschaute. Ruth wurde verlegen und wußte sich nicht anders zu helfen, als daß sie sich eilig verabschiedete und wichtige Beforgungen vorschützte. Seitdem hatte Ruth ihre stille Ruhe und ihre kühle Besonnenheit verloren.

Ruth war eifersüchtig auf Sylphe und sehr traurig über ihre hoffnungslose Liebe.

Sie wußte nicht, daß Sylphe das alles nur tat, um Ruth zu helfen. Sylphe wollte sehen, ob seine Liebe zu Ruth auch wirklich so groß war, um über das viele Geld der Amerikanerin zu triumphieren. Sie war innerlich froh darüber, daß er ihrem Werben gegenüber kühl blieb, sie freute sich auch heute über den abweisenden Blick, der sie aus den Augen des Tänzers traf, als er sich vor ihr verbeugte.

Hans Ungahr zog sich in eine Ecke zurück. Hier blieb er, in dumpfes Brüten versunken, stehen. Plötzlich wurde er durch zwei Stimmen aufgeschreckt und sah, daß Ruth und Viktoria von Felsenbeck sich in zwei, durch Palmen von ihm getrennte Sessel niedergelassen hatten.

„Weshalb bist du heute gar so still, Ruth. Gefällt es dir nicht? Ich finde es himmlisch und amüsiere mich glänzend. Das einzige, was mir leid tut, ist dein trauriges Gesicht.“

„Oh, Viktoria, das meinst du nur. Mir gefällt es hier auch sehr gut; aber du weißt ja, daß ich immer viel ruhiger bin als du, und daß ich keine Freude nie laut zeigen kann. Ich bin auch schon zu alt dazu, um noch so herumzutoben wie du und deine Freundinnen. Die Hauptsache ist für mich, daß du dich nach Herzenslust amüsiert.“

In diesem Augenblick kam ein hübscher junger Mensch zu Viktoria und verbeugte sich vor ihr, sie zum Tanz zu holen. Viktoria erhob sich und ging vergnügt an seinem Arm davon.

Ruth blieb allein in ihrer Ecke sitzen und hing ihren Gedanken nach.

Aus Nah und Fern

Frankfurt a. M. Es scheint berechnete Aussicht zu bestehen, der Täter habhaft zu werden, die am 5. Juni abends den Raubüberfall in der Schillerstraße auf den Postkassensammler Sturm unternommen haben. Die Kriminalpolizei erfuhr, daß ein Mädchen, das sich zur Kur in Schwerzbad in Unterfranken aufhielt, von den Tätern Post zu erwarten habe. Durch Gerichtsbeschluss verhängte die Staatsanwaltschaft Postsperrung über die Eingänge des Mädchens. Vor kurzem traf eine Postkarte aus Monte Carlo ein, deren Inhalt besagt, daß sich die Täter nach Argentinien begeben wollen. Es wurde jetzt die französische Behörde um Festnahme der Leute ersucht, ebenso das internationale Fahndungskommissariat in Alfakon, wo die Schiffe, die nach Südamerika fahren, anzulegen pflegen. Wahrscheinlich wird man dort den Tätern einen guten Empfang bereiten und sie zur ungewollten Rückkehr veranlassen.

Wirtschaftliche und kulturelle Arbeitsgemeinschaft Mainz-Wiesbaden.

Wiesbaden. Unter dem Vorsitz von Stadtrat Blüchlich wurde eine wirtschaftliche und kulturelle Arbeitsgemeinschaft Mainz und Wiesbaden gebildet. Diese Arbeitsgemeinschaft setzt sich aus je dreißig gewählten bürgerlichen Mitgliedern aus dem Stadtparlament der Wirtschaft und den kulturellen Einrichtungen beider Städte zusammen.

Tragisches Ende einer Wanderung.

Wiesbaden. Als auf einer Wanderung ein junges Mädchen beim Abkochen einen noch brennenden Spirituskocher aus der Flasche nachfüllen wollte, schlug die Flamme in die Flasche hinein und brachte sie zur Explosion. Die Flamme ergriff sofort auch die Bekleidung des jungen Mädchens, das an Armen und Beinen sowie im Gesicht zahlreiche schwere Brandwunden davontrug. Die Verunfallte wurde in das Elisabethenkrankenhaus eingeliefert.

Wiesbaden. (Einbrecher, die im Auto vorfahren.) Einbrecher, die im Auto vorgefahren waren zertrümmerten im Photostudio Bessler eine Erkerstube und raubten aus der Auslage mehrere wertvolle Photoapparate im Gesamtwert von 1400 RM. Sie wurden wohl gefasst, konnten aber unerkannt entkommen.

Wiesbaden. (Todesprung aus dem vierten Stock.) Das 53-jährige Fräulein Katharina Völl sprang aus dem vierten Stock eines Hauses in der Körnerstraße in den Hof. Die Lebensmüde erlitt so schwere innere Verletzungen, daß sie auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb.

Marlenberg. (Ein Sägewerk niedergebrannt.) In dem am Bahnhof Röhrenbach gelegenen Sägewerk Heinrich ist ein großer Teil der Gebäude durch Feuer vernichtet worden. Die Flammen breiteten sich mit großer Geschwindigkeit auch auf die Holzvorräte aus, sodaß ein großer Schaden entstand. Der Besitzer des Werkes befand sich auf einer Reise und fand bei seiner Rückkehr seinen Betrieb zerstört. Ueber die Ursache des Feuers liegt eine genaue Feststellung noch nicht vor.

Marburg. (Kinder als Attentäter.) Am 12. ds. Mts. wurde zwischen den Bahnhöfen Cölbe und Marburg der D-Zug 76 mit Steinen beworfen. Dabei ist an einem Wagen eine Fensterscheibe zertrümmert worden. Verursache wurden glücklicherweise nicht verletzt. Als Täter kommen meist Kinder in Frage, die sich der Tragweite ihrer Handlungswiese nicht bewußt sind. Verantwortlich für die jugendlichen Täter sind die Eltern, die auch für den entstandenen Schaden aufkommen müssen. Auch können solche Fälle gerichtliche Verfahren wegen Transportgefährdung nach sich ziehen.

Kassel. (Ein betrügerischer Bürgermeister verurteilt.) Das Große Schöffengericht verurteilte den Bürgermeister Vichtenstein der Kasseler Vorortgemeinde Sandershausen wegen Betrugs zu sechs Monaten Gefängnis. Der Bürgermeister hatte im Jahre 1928 bei seiner Einsetzung in die neue Befolgsordnung seiner Gemeindevertretung falsche Angaben über die Auswirkung der neuen Einstufung gemacht. Außerdem wurden dem Angeklagten noch mehrere Betrugsfälle zum Vorwurf gemacht. So soll er u. a. eine Urkunde gefälscht haben; auch eine Amtsunterschlagung wurde ihm vorgeworfen. In all diesen Fällen erfolgte jedoch Freisprechung.

Kassel. (Ein Sohn mißhandelt seinen Vater.) Im Fuldatal geriet ein Väter mit seinem Stiefsohn in Streitigkeiten, in deren Verlauf der Vater von seinem Sohn zu Boden geschlagen und durch Fußtritte ins Gesicht schwer verletzt wurde. Dem alten Mann wurden mehrere Rippen gebrochen. Der Mißhandelte fand Aufnahme im Landeskrankenhaus.

Vom Lastauto folgefahren.

Arheilgen. Auf der Straße Darmstadt—Frankfurt wollte in der Nähe des Forstamtes Wasserloch ein Handwerksbursche, um auf einen vorbeifahrenden Lastwagen zu steigen, eilig die Straße überqueren, lief dabei in ein entgegenkommendes Auto und wurde getötet. Den Autofahrer, der noch auszubiegen versuchte und in den Straßengraben fuhr, trifft keine Schuld. Der Tote ist der 29-jährige Pader Ludwig Bömmel aus Pforzheim.

Darmstadt. (Unsittlicher Verkehr auf dem Friedhof.) Ein Religionsvergehen, das selten zur Aburteilung gelangt, beschuldigte die Große Strafkammer als Verurteilungsinstantz. Die Anklage richtet sich gegen den Friedhofsaufseher von Vampertheim und eine Frau von dort. Den beiden Angeklagten wird zur Last gelegt, auf dem Vampertheimer Friedhof unsittlichen Verkehr gepflegt zu haben. Die erste Instanz hat auf Freispruch mangels Beweises erkannt, dagegen ist Berufung seitens der Staatsanwaltschaft eingelegt. Die Öffentlichkeit war bei der Verhandlung ausgeschlossen. Der Ehemann der Angeklagten ist Totengräber. Die Frau erklärt, unschuldig zu sein, wird aber von Zeugen bezüglich eines abendlichen Vorfalls im August 1929 stark belastet. Das Gericht erkennt gegen den Friedhofsaufseher auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, gegen die Frau auf sechs Wochen Gefängnis.

Darmstadt. (Die täglichen Unfälle.) Ede Frankensteinstraße und Moosbergstraße stieß ein Radler mit einem Motorrad zusammen. Der Radfahrer kam in seine Wohnung, der Motorradfahrer, der eine Armaustuge-

lung erlitt, begab sich zum Arzt, das Fahrrad ist demoliert, Motorrad unbeschädigt. — In einer hiesigen Maschinenfabrik kam ein Dreher aus Nieder-Beerbach mit der Hand in eine Maschine. Es wurden ihm zwei Finger abgequetscht. Der Verunglückte wurde von der Sanitätswache ins Herz-Jesu-Hospital verbracht.

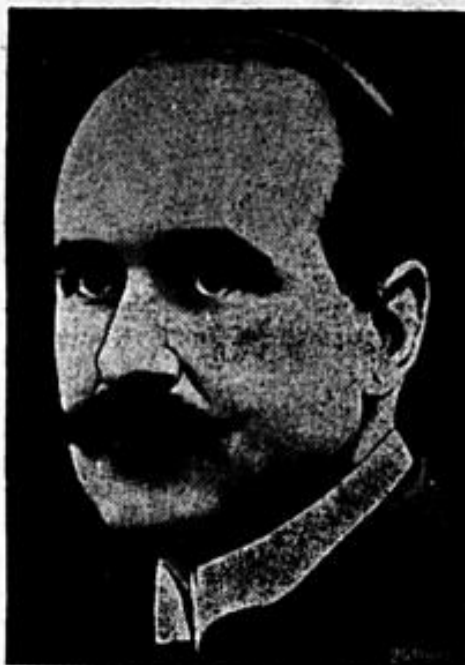
Seehelm. (Töblich verunglückt.) Bei Arbeiten im Steinbruch wurde dem Maurermeister Dingelbein von abbrechendem Gestein das eine Bein zerquetscht. Er starb im Darmstädter Krankenhaus, wo ihm das Bein amputiert wurde.

Mainz. (Gefängnis für verbotenes Waffentragen.) Die Kommunisten Haug, Georg Behringer, der vorbestrafte 20-jährige Lünchergerle, sämtlich von hier, hatten sich wegen Führung von Waffen bei einer politischen Versammlung zu verantworten. B. wurde bei einer Versammlung der Kommunisten in Hahnheim von der Polizei ein Revolver mit Munition, H. ein feststehendes Schlachtmesser und L. ein Küchenmesser abgenommen. Gegen die Rutter des Haug, welche sich ebenfalls des verbotenen Waffenbesitzes strafbar gemacht haben soll, wurde mit Rücksicht auf zurzeit bestehende Herzkämpfe das Verfahren abgetrennt. Das Gericht verurteilte Behringer zu fünf und die zwei andern Angeklagten zu je vier Monaten Gefängnis. Die Waffen wurden eingezogen. Gegen Haug erfolgte außerdem eine Ordnungsstrafe von drei Tagen Haft, weil er zu seiner Verteidigung gesagt hatte, er würde gerne einmal den Idioten sehen, der seine Rutter angeklagt habe.

Mainz. (Eine Verzweiflungstat verhindert.) In einem Anfälle geistiger Umnachtung sprang die Frau eines Verwaltungs-Oberinspektors mit ihrem sechs-jährigen Söhnchen im Arm in Kassel in die Saale. Auf die Schreie des Kindes wurde der Sohn des Autoverleihers Konrad Ziegler aufmerksam, sprang in voller Kleidung ins Wasser und konnte die Frau an den Haaren, das Kind im Arm ans Ufer bringen. Wiederbelebungsvoruche waren von Erfolg. Der Retter brachte Mutter und Kind ins Mainzer Stadtkrankenhaus.

Gießen. (Todessturz in der Scheune.) In dem Nachbardorf Ringenbach stürzte der 44 Jahre alte Landwirt Wilhelm Moos beim Futterholen in der Scheune vom hohen Gerüst ab. Er blieb schwer verletzt in der Tenne liegen. Einige Zeit später starb der Bedauernswerte an den schweren Verletzungen, die er sich beim Sturz zugezogen hatte.

Friedberg. (Der Staatskommissar kommt.) Nachdem bereits in einer früheren Sitzung des Stadtrates erhöhte Biersteuer und doppelte Bürgersteuer Ablehnung gefunden, stellte sich der Stadtrat bei seiner letzten Beratung wieder auf den vernünftigen Standpunkt. Nachdem nunmehr trotz der Bemühungen des Kreisesamtes kaum noch eine Möglichkeit besteht, den erforderlichen Steuern auf sogenanntem parlamentarischen Wege zur Annahme zu verhelfen, wird das Eingreifen des Staatskommissars in Bälde erwartet.



Francis Poncel.

Die Gerüchte, daß der französische Botschafter in Berlin, de Margerie, aus dem Amt scheiden will, nehmen jetzt festere Formen an. Als aussichtsreichster Kandidat für den Berliner Botschafterposten wird Unterstaatssekretär Francois Poncel genannt.

Industrie und Handel zur Notverordnung

Essen. 18. Juni. Der Zweckverband der Industrie- und Handelskammern zu Bochum, Dortmund, Essen und Münster bezeichnet in einer Entschliessung die neue Notverordnung als nicht geeignet, die Gesundung unserer öffentlichen Angelegenheiten herbeizuführen. In der Steuerpolitik gehe sie einen gänzlich falschen Weg. Alle Steuererlässe müßten die Bedingungen erfüllen, den Ausgabenabbau zu fördern und nicht zu neuen Ausgaben oder zur Einschränkung der Sparbarkeit anzureizen. Der Zweckverband hält folgende Forderungen für besonders dringlich: Erwerbslosenunterstützung dürfe in Zeiten bitterster Not nur an wirklich Bedürftige gezahlt werden; jede Form von staatlicher Zwangswirtschaft und Subventionspolitik müsse aufgegeben werden; für eine Notzeit von etwa zwei Jahren müsse sofort freigegeben werden, daß Arbeiter und Werke sich über Arbeitszeit und Löhne verständigen. Voraussetzung für eine erfolgreiche Reform der Reichs-, Staats- und Gemeindeverwaltungen sei ein verständiger Finanzausgleich mit einfacher und klarer Aufgabenteilung. Neben unverzüglicher Durchführung dieser Forderungen sei den Reparationsmächten mitzuteilen, daß Deutschland vor der Unmöglichkeit weiterer Reparationszahlungen stehe und zu einer Konferenz zur Regelung aller damit zusammenhängenden Fragen einlade.

Die Kölner Handelskammer zur Lage

Köln. 18. Juni. Die Industrie- und Handelskammer Köln erörterte, wie wir der Kölnischen Zeitung entnehmen, in ihrer vertraulichen Sitzung vom 16. Juni unter dem Vorsitz von Geheimrat Hagen die allgemeine Lage und die besondere Lage Deutschlands. Die Kammer vertrat nicht den großen Ernst der gegenwärtigen Krise, die sich im wesentlichen immer mehr als eine Vertrauens-Krise darstelle. Die Kammer begrüßte die neuesten Beschlüsse des Reichsausschusses des Reichstages, weil sie in ihnen den berechtigten Vertrauensbeweis für den Reichsführer sieht, und ist überzeugt, daß dieser Beschluß zur Beseitigung der Vertrauenskrise im In- und Ausland wesentlich beitragen wird. Die Kammer ist sich vor allem darüber einig, daß eine Währungsfrage in Deutschland nicht besteht. Sie begrüßt lebhaft die Mitarbeit des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther mit dem Reichskabinett. Nachdem der Youngsche Plan die an ihn geknüpften Erwartungen in keiner Beziehung erfüllt hat, ist die Handelskammer übereinstimmend der Ansicht, daß die deutsche Regierung sobald wie möglich mit den fremden Regierungen in Verhandlung über die Reparationsfrage treten muß.

Landgemeindefest zur Notverordnung.

Bad Neuenahr. 18. Juni. Der Gesamtvorstand des Preussischen Landgemeindefestages West tritt am 26. Juni hier zu einer Sitzung zusammen. Neben der Beratung der Auswirkungen der beiden ersten Notverordnungen, insbesondere der Bürgersteuer, bilden Hauptgegenstand der Verhandlungen die neue Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juni 1931, sowie das Problem des Volksschulstufenausschlags.

48 Stundenwoche und Beseitigung der Sonntagsarbeit.

Essen. 17. Juni. In einer Konferenz der am Tarifvertrag für die Gruppe Nordwest beteiligten Metallarbeiterverbände wurde die Absicht ausgesprochen, in der Mitte Juli beginnenden Lohnverhandlung auch die Arbeitszeitfragen mitzuverhandeln. Von dieser Absicht wurde auch Arbeit Nordwest in Kenntnis gesetzt. Gleichzeitig erklärten die Arbeitnehmer in ihrem Schreiben, daß bei einem Nichteingehen der Arbeitgeber auf den Wunsch der Gewerkschaften das Schreiben als Kündigungsabsicht des zum 30. September ablaufenden Arbeitszeitabkommens aufzufassen sei. — In einer Eingabe an den Reichsarbeitsminister wird vollständige Beseitigung der Sonntagsarbeit und allgemeine Einführung der 48-Stundenwoche verlangt.

Schiedspruch für die kommunalen Angestellten Rheinlands und Westfalens.

Dortmund. 18. Juni. In dem Bezirksarbeitsarbitrage streit der kommunalen Angestellten von Rheinland und Westfalen wurde am Mittwoch unter dem Vorsitz des Schlichters für Westfalen eine Vereinbarung geschlossen, wonach der Bezirksarbeitsarbitragevertrag mit sämtlichen Anlagen bis zum 30. September verlängert wird.

Dr. Ley zu 700 RM Geldstrafe verurteilt.

Köln. 18. Juni. In den Monaten Juni und Juli 1930 erschienen in einer Zeitung des Kreises Waldbröhl, Feuer, mit Ausdrücken wie: „Der kleine Mussolini in der Westentasche“, „Lügner“, „Novemberling“ und ähnliche Titulierungen belegt wurde. Als Verfasser dieser Artikel zeichnete der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Ley Köln und als verantwortlicher Redakteur der Elektromelster Fritz Marrenbach. Gegen beide stellte sowohl Schulrat Feurig als auch die vorgelegte Schulbehörde Strafantrag wegen Beleidigung durch die Presse. Da der Reichstag für diese Sache die Immunität des Abgeordneten Dr. Ley aufgehoben hatte, konnte am Mittwoch die Verhandlung vor dem Kölner Großen Schöffengericht stattfinden. Der Angeklagte Marrenbach erklärte, die Artikel vor Drucklegung nicht gekannt zu haben, da er politischer Redakteur sei und die in Frage kommenden Artikel lokaler Natur gewesen seien. Dr. Ley versuchte für seine Behauptungen den Wahrheitsbeweis dahingehend zu erbringen, daß Schulrat Feurig ihm bewußt falsche Informationen gegeben habe. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß die Behauptungen Dr. Lays nicht zuträfen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Dr. Ley eine Geldstrafe von 1000 RM, im Nichtbeibringensfalls für je 50 RM einen Tag Gefängnis. Gegen den Mitangeklagten Marrenbach beantragte der Staatsanwalt 300 RM Geldstrafe. Das Gericht sprach den Angeklagten Marrenbach auf Kosten der Staatskasse frei, da es nicht erwiesen sei, daß er die Artikel vor Drucklegung gekannt habe. Gegen Dr. Ley erkannte das Gericht auf eine Geldstrafe von 700 RM, ersatzweise für je 50 RM einen Tag Gefängnis. Außerdem erhält Schulrat Feurig das Recht zugesprochen, das Urteil in drei Zeitungen auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen.

Urteil im Neuwieder Landfriedensbruchsprozess.

Neuwied. 18. Juni. Das große Schöffengericht Neuwied verurteilte nach fünftägiger Verhandlung wegen einfachen Landfriedensbruchs den Krankenfassenangehörigen und sozialdemokratischen Propagandistengesangenen L. Ernst zu 100 Mark Geldstrafe, vier Reichsbannermitglieder zu je drei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist und wegen schwerer Körperverletzung einen Koblenzer Nationalsozialisten zu drei Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist. Zwei weitere Reichsbannerleute wurden freigesprochen.

Der Verhandlung zu Grunde lagen schwere Zusammenstöße zwischen Angehörigen des Reichsbanners und der SPD einerseits und Nationalsozialisten andererseits gelegentlich einer nationalsozialistischen Versammlung in dem nahe bei Neuwied gelegenen Rheinort Fahr am 28. Juli 1930. Auf beiden Seiten gab es eine Reihe von Verletzten. Als Polizei- und Landjägerbeamte erschienen, waren die Schlägereien vorüber.

Die Beweisaufnahme ergab kein klares Bild der Vorgänge. Am schwersten belastet war Ernst, dem vorgeworfen wurde aufreizend auf die Menge gewirkt zu haben. Der Staatsanwalt hatte gegen Ernst wegen schweren Landfriedensbruchs ein Jahr drei Monate Gefängnis, gegen die übrigen Reichsbannerangehörigen je drei Monate Gefängnis und gegen den Nationalsozialisten wegen gefährlicher Körperverletzung zwei Monate Gefängnis beantragt.